Nummer 25 Berlin, den 4. Januar 1928 112. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a.D. Constantin v. Altrock, Charlottenburg 2, Berliner Straße 23, Fernruf: Steinplatz 10116 + Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25
Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an
Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernspr.: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: An unsere Leser! — Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Die Vernichtungsschlacht. Oberst v. Cochenhausen. — Das Reiterregiment der Zukunft. Oblt. W. v. Wolff. — Gebirgstruppen. — Behelfsmäßiges Nebelschießen der Infanterie. (Mit 3 Bildern.) Maj. Dr. Heigl. — Die deutschen Eisenbahnen und der Krieg. Kr. — Zur landsmannschaftlichen Bezeichnung der Truppenteile. — Bemerkungen zu: „Wieder Schützenlinien?" Mbg. — Späterer Zapfenstreich. — Reichswehr und Wohnungsnot. Stadtrat Dr. Lehmann, Liegnitz. — Lösung der taktischen Aufgabe 10. — Französische Aufgabe 2. — Russische Aufgabe 4. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

An unsere Leser!

Wiederum ist ein Jahr deutscher Ohnmacht dahingegangen, ein neues angebrochen. Was es bringen wird, deckt das Dunkel der Zukunft. Klar liegt nur die Vergangenheit. Aus ihr für unsere Zukunft zu lernen, ist auch das gemeinsame Ziel der Lesergemeinde, Mitarbeiter und Schriftleitung des

„Militär-Wochenblattes".

Gemeinsam weiterstrebend, wollen wir noch einmal einen Blick auf das Wirken des „Militär-Wochenblattes" im vergangenen Zeitabschnitt werfen.

Im Vordergrund unseres Strebens stand das weite Gebiet der **neuzeitlichen Truppen- und Führerausbildung,** alle wissenswerten Fortschritte und Veränderungen in der Taktik und Kriegstechnik, wie alle sonstigen kriegswissenschaftlichen Fragen, besonders die Betätigung fremder Heere auf diesen Stoffgebieten.

Dem gewaltigen Ausmaße des **Weltkrieges** wurde das „Militär-Wochenblatt" gerecht: Durch kritische Auswertung kriegsgeschichtlicher Geschehnisse möglichst mit Nutzanwendung für unsere deutsche Zukunft, unter Ausschaltung ermüdender, rein erzählender Darstellungsweise, wie nutzloser persönlicher Kritiken.

Im Vordergrunde der Berichterstattung und des regen Meinungsaustausches unserer Leser standen: **Organisation und Taktik der verbundenen Waffen.**

Da unsere Kriegserfahrungen für die Zukunft nur mittelbar verwendbar sind, vielmehr freies Denken über das mögliche Kommende das Ziel militär-wissenschaftlicher Forschung sein muß, herrschte über diese Probleme rege Aussprache und Beteiligung an unserer Arbeit durch unsere Leserschaft.

Ebenso lebenswichtig ist **ständige Kritik,** wie sie in anderen Heeren, so im englischen, amerikanischen und französischen, geübt wird. Man sagt z. B., der hohe Standpunkt, auf dem die französische Artillerie und ihre gesamten Vorschriften stehen, stamme weniger aus übergeordneter amtlicher Tätigkeit, als vielmehr aus der zuweilen verblüffend offenen Art, wie unterstellte Offiziere, besonders die Artillerie-Kapitäne, sich über alles, was ihre Waffe betrifft, öffentlich äußern, wobei die bestehenden Vorschriften keineswegs verschont, sondern weiterentwickelt werden. Es ist erfreulich, daß auch im „Militär-Wochenblatt" rege Kritik herrscht und fortschreitender Erkenntnis dient. Sie wird stets von der Schriftleitung dankbar begrüßt und nach Kräften gefördert werden.

Auf diese Weise sind Gliederung, Verwendung und Ausrüstung der drei Hauptwaffen im „Militär-Wochenblatt" heiß umstritten worden. Es sei nur auf den lebhaften Meinungsaustausch bezüglich unserer Kavallerie hingewiesen.

Von kriegsgeschichtlicher Grundlage und Auswertung der Kriegserfahrungen muß spekulatives Denken Wege in die Zukunft suchen und weisen. Das gilt vor allem für die uns **verbotenen Waffen,** bezüglich derer alle anderen Heere ständig und praktisch fortschreiten. So wurden auch die Fragen der Artillerie aller Kaliber, die Motorisierung der Heere, der Luftkampf mit Brisanz-, Brand- und Gasluftangriffen wie die Funkerei im „Militär-Wochenblatt" behandelt.

In diesem Sinne hat sich die Schriftleitung bemüht, die **militärische Auslandpresse** umfangreich heranzuziehen. Es geht uns eine große Zahl ausländischer militärischer Fachzeitschriften zu, mit denen wir in normalen oder freundlichen Beziehungen stehen. So schrieb die italienische „Rivista di Artigleria e Genio" zum Gedächtnis ihres 65. Bestehens 1926 („Militär-Wochenblatt" Nr. 46 vom 11. Juni 1926): Die „Rivista di Artigleria e Genio" ist die älteste Militär-Zeitschrift Italiens, die in der Welt an Alter nur von dem ehrwürdigen deutschen „Militär-Wochenblatt" mit 110 (heute 112) Jahren, von dem holländischen „De Militaire Spectator" mit 94 Jahren, von dem spanischen „Memorial de Artilleria" mit 80 Jahren und von zwei Schweizer Militär-Zeitschriften mit je 71 Jahren übertroffen wird. Und die russische „Woina i Revoljuzija" schreibt in Nr. 12 vom Dezember 1926 über das „Militär-Wochenblatt"*): „Die Aufmerksamkeit lenkt sich auf die Fülle und Vielseitigkeit der Fragen, die von dieser Zeitschrift in gedrängter Kürze umfaßt werden. Durch seinen Lakonismus der Darstellung könnte das »Militär-Wochenblatt« als Beispiel für unsere russischen Zeitschriften dienen."

Tatsächlich gibt es in der heutigen Zeit deutscher Wehr- und Waffenlosigkeit für uns kaum ein wichtigeres Gebiet als das ständige Studium ausländischer Militär-Zeitschriften. Indem wir laufend über die militärische Auslandpresse berichten, halten wir unsere Leser über die Fortschritte aller Art im Kriegswesen ständig auf dem laufenden und können theoretisch wenigstens das bieten, was uns praktisch und tatsächlich versagt ist.

Von besonderem Wert waren und sind die auf hoher geistiger Warte stehenden **taktischen Aufgaben nebst Lösungen,** die stets eine derartige Beachtung fanden, daß sie vielfach in der Auslandpresse nachgedruckt wurden. Die Bearbeitung dieser Aufgaben ist unerläßlich für alle Offiziere, die Höheres erstreben und sich zu Führern heranbilden wollen.

Je mehr wir Deutschen auf das Ausland angewiesen sind, um so mehr ist es lebenswichtig für uns, wenigstens die maßgebenden **Sprachen des Auslandes,** besonders unserer Nachbarn, beherrschen zu lernen. Diesem Ziele dienen die seit langem im „Militär-Wochenblatt" gebrachten **Dolmetscheraufgaben,** die sich wie die taktischen Aufgaben auch bei der Vorbereitung zur Wehrkreisprüfung oder Dolmetscherprüfung als sehr nützlich erwiesen haben, und die deshalb ständig fortgesetzt werden.

Im heutigen verarmten Deutschland wird es den meisten schwer, sich Bücher zu kaufen. Deshalb hat sich das „Militär-Wochenblatt" bemüht, gründliche **Buchbesprechungen** zu bringen, um auf diese Weise die nötige Kenntnis der Neuerscheinungen zu vermitteln und eine sichere Grundlage für Bewertung und Beschaffung von Büchern zu bieten.

So ist das „Militär-Wochenblatt" im Inland und Ausland gleichermaßen anerkannt als

das führende militärische Fachblatt Deutschlands.

In allen großen Büchereien finden sich fortlaufende Sammlungen des „Militär-Wochenblattes". Sie gestatten, auch in weiter zurückliegenden Jahresbänden nachzuschlagen. Ebenso sollte jeder unserer Leser unsere Blätter sammeln, denn das „Militär-Wochenblatt" will als Ganzes aufgefaßt und behandelt werden, schon wegen der vielfachen Hinweise auf frühere Nummern. Durch solche Vergleiche kann der geistige Gehalt unseres Blattes gründlicher ausgeschöpft werden.

Aus ständiger, umfassender Fühlungnahme mit der Leserschaft hat sich die Schriftleitung überzeugt, daß der von ihr beschrittene Weg und der gebotene Stoff allgemeine Zustimmung findet.

Daher sollte kein Reichswehroffizier in der Bezieherliste fehlen. Der Preis bei Bezug durch die Post beträgt vierteljährlich 3,80 RM. und bei portofreier Zustellung unter Kreuzband vierteljährlich 4,25 RM. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag entgegen.

Schriftleitung und Verlag des „Militär-Wochenblattes".

*) Vgl. „Militär-Wochenblatt" Nr. 40 vom 25. April 1927.

Die Vernichtungsschlacht.*)

Von Oberst von Cochenhausen.

Die kriegsgeschichtliche Abteilung des Großen Generalstabs hat einige Jahre vor dem Weltkriege eine ausgezeichnete Arbeit unter dem Titel veröffentlicht: „Der Schlachterfolg. Mit welchen Mitteln wurde er erreicht?" Der Zweck dieser Arbeit war, den Blick des angehenden Truppenführers für den Begriff der wahren Entscheidungsschlacht im Gegensatz zum „ordinären Siege" zu schärfen und zu zeigen, daß zwar die Mittel zur Erkämpfung des Sieges in jedem Zeitalter verschieden waren, daß aber stets unwandelbar die Wahrheit bestehen bleibt: Ein entscheidender Sieg ist nur durch völlige Wehrlosmachung des Gegners zu erreichen. An diesem Buche haben sich viele Offiziere des alten Heeres kriegsgeschichtlich weitergebildet und echte Schlieffensche Gedanken in sich aufgenommen.

Das Buch ist seit Jahren vergriffen. Die Schlachten des Weltkrieges sind zwar in zahlreichen Erscheinungen der Nachkriegsliteratur kritisch behandelt worden. Wenn man aber alle polemisch geschriebenen Werke und die kurz gefaßten, mehr chronologisch berichtenden ausscheidet, so sind die übrigen entweder sehr umfangreich oder für einen Leserkreis geschrieben, der sich durch langjährige Beschäftigung mit der Kriegsgeschichte oder Truppenführung bereits selbst ein kritisches Urteil erworben hat. Die große Mehrzahl unserer vom harten Dienst des Alltags stark in Anspruch genommenen jüngeren Offiziere sind aber Anfänger in der Kriegsgeschichte. Sie müssen zunächst mit den Hauptereignissen des kriegsgeschichtlichen Geschehens bestimmte Begriffe verbinden lernen und die aus ihnen sich ergebenden wichtigsten Grundsätze in einer einfachen, von allem Nebensächlichen freien Form sich aneignen.

Ähnlich liegen die Verhältnisse auf den Waffenschulen, wo die für Kriegsgeschichte knapp bemessene Zeit nicht das Studium dickbändiger Werke gestattet. Aus diesem Grunde hatte die Heeresinspektion des Erziehungs- und Bildungswesens den Wunsch, den „Schlachterfolg" wieder neu erstehen und durch die Hauptereignisse des Weltkrieges vervollständigen zu lassen. Der durch seine Tätigkeit im Reichsarchiv und auf dem Gebiete der Schuld Rußlands am Weltkriege bereits vielfach bekannte Major Gunther Frantz hat sich dieser Arbeit mit großer Liebe unterzogen. In 24 Einzeldarstellungen, die mit gutem Kartenmaterial versehen sind, führt er den Leser mit dem Tage von Cannae beginnend, über die Schlachtfelder Friedrichs des Großen, Napoleons, über Custozza, die deutschen Einigungskriege zum Weltkrieg. Der Verfasser hat es verstanden, unter Weglassung alles überflüssigen Beiwerks die Ausgangslagen und ihre weitere Entwicklung mit großen, einfachen Strichen zu zeichnen. Dadurch, daß die Betrachtung jedes Einzelabschnitts immer in der Fragestellung gipfelt: War es eine Vernichtungsschlacht im Schlieffenschen Sinne? Welches waren die Gründe, die das Zustandekommen des vollen Erfolgs verhinderten?, gewinnt das Buch einen durchaus einheitlichen Guß und einen für den gegebenen Lehrzweck ganz besonders eindringlichen Charakter. Es ist klar, daß im Rahmen dieser knappen Darstellung nicht alle in der Literatur zum Ausdruck gebrachten Ansichten zu Worte kommen konnten. Das wäre sogar dem Zwecke des Buches abträglich gewesen. Wohl aber ist der Verfasser durch sehr eingehendes Quellenstudium bemüht gewesen, nur solche Urteile zu bringen, die sich absichtlich in jeder Hinsicht erhärten lassen.

Das Buch stellt meines Wissens in der Nachkriegszeit zum ersten Male große Ereignisse der früheren Kriegsgeschichte mit denen des Weltkrieges in dieser Weise nebeneinander. Dieser Umstand verleiht dem Buche ein besonderes Interesse, denn auch der ältere, in der Kriegsgeschichte bewanderte Offizier wird aus dieser Nebeneinanderstellung manche wertvolle neue Anregung gewinnen. —

*) Die Vernichtungsschlacht in kriegsgeschichtlichen Beispielen. Im Auftrage der Heeresinspektion des Erziehungs- und Bildungswesens bearbeitet von Gunther Frantz, ehem. Major im Generalstab. Mit 12 Textskizzen und 33 dreifarbigen Karten. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1928. Preis: 10 RM., geb. 12 RM.

Das Reiterregiment der Zukunft.

Von Oberleutnant W. v. Wolff.

Keine Waffe hat Grund, mit so viel Besorgnis in die Zukunft zu sehen wie die Reiterwaffe. Denn man geht ihr mit aller Macht zu Leibe. Der Motor setzt Jahr für Jahr seinen Siegeszug — ohnegleichen in der Geschichte der Menschheit — fort.

Er beherrscht bereits heute im Frieden der kultivierten Staaten die Berechnungen von Raum und Zeit. Er hat die Luft erschlossen. Er stampft die Straßen und Wege fester und fester und läßt täglich viele Kilometer Sommerwege verschwinden. In den Städten kehrte er binnen weniger Jahre das Verhältnis von Pferd zu Kraftwagen in das gegenteilige, in bezug auf Luxus und Praxis, um. In der Landwirtschaft erkämpft er mit Treckern auf hochbeinigen Stahlrädern oder kriechenden Raupenbändern langsam sein Vorrecht. Und die großen Militärmächte, denen die Kunstsonne des Völkerbundes gnädiger lächelt als uns, suchen mit großen Anstrengungen der Gehirne und des Wehretats des siegreichen Phänomens sich zu bemächtigen.

Blicke in die Zukunft sind nicht nur Sache des Verstandes, sondern auch Sache des Gemütes. Die einen neigen mehr zu Jules Vernes, die anderen mehr zu Horaz, mit seinem „quam minimum credulo postero!" Beide Richtungen, im Extrem, dürften vom militärischen Standpunkte aus zu verwerfen sein. So hat selbst einer der kühnsten Fernseher und Motorbegeisterten, der englische Oberst Fuller, in seiner Idealarmee anno 1946 der Kavallerie noch ein Plätzchen angewiesen. So sehen wir in allen Armeen noch durchaus daseinsstolze und zukunftsfreudige Reiter.

Die Kriegsgeschichte warnt ja auch eindringlich vor zu vorschnellen Hoffnungen hinsichtlich der Technik. Ritterrüstungen und Pulver vertrugen sich gar nicht so schlecht lange Zeit hindurch, und die Panzer sind nicht erst dann geschwunden, als Gewehr und Kanone das Schlachtfeld beherrschten. Napoleon siegte nicht, weil er Artillerist war. Wir gewannen 1866 nicht, weil wir das Zündnadelgewehr hatten, und verloren 1870 nicht, obwohl die Franzosen ihr Chassepot hatten. Das Fahrrad war 1914 noch nicht voll feldbrauchbar und verwendet, obwohl jeder Junge es bereits fahren konnte. Es ist immer ein weiter und stark eingeschränkter Weg gewesen von der Erfindung bis zur Herrschaft auf dem Schlachtfelde.

Andererseits gibt es auch gewichtige Tatsachen, die zur Vorsicht im gegenteiligen Sinne gemahnen. Wer hat z. B. klar gesehen, daß die Erfindung des Rohrrücklaufs der Artillerie einen so gewaltigen Aufschwung bringen würde, daß

Dresden Hotel Bellevue
Generaldirektor R. Ronnefeld
Weltbekannt als eines der vornehmsten Hotels Deutschlands, mit allen zeitgemäßen Einrichtungen, in unvergleichlicher Lage an der Elbe mit großem Garten und Terrassen, gegenüber dem Opernhaus, Hofkirche, Schloß, Zwinger mit Gemäldegalerie und Museen
Festräume, Konferenzzimmer und Sitzungssäle
Einzeln abgeschlossene Auto-Boxen

man schlechthin von einem artilleristischen Zeitalter sprechen kann, das mit dieser Erfindung einsetzte? Zudem ist der Rhythmus unserer Zeit ein unvergleichlich schnellerer gegenüber allen vergangenen Jahrhunderten.

Vorsicht also nach beiden Seiten hin soll die hier anzustellende Untersuchung leiten.

Die Frage, ob Kavallerie überhaupt überflüssig geworden sei oder demnächst werde, ist einer Erörterung nicht wert. Sie könnte nur mit „wenn" und „würde" geführt werden und wäre ein Luftsprung ins Ungewisse. Denn einmal ist eben überall noch Kavallerie vorhanden, und eine selbstbewußte Waffe stirbt nicht plötzlich an Schlaganfall, und ferner sind die evtl. Erben noch nicht mündig, sondern noch dabei, das Laufen zu lernen.

Wir stellen deshalb die Frage ganz wesentlich gemäßigter: Steht zu erwarten, daß in absehbarer Zeit durch bereits geschaffene, in der Entwicklung gesicherte Mittel der Kavallerie Aufgaben abgenommen werden können, und zwar welche Aufgaben? —

Die Aufgaben teilen die Kavallerie in Heereskavallerie und Truppenkavallerie. Während erstere selbständige, größere Verbände sind, die in der Hauptsache kämpfen, sind die letzteren kleinere, den Inf. Divn. unterstellte Teile, die in der Hauptsache aufklären sollen.

Alles Denken und Handeln der Heereskavallerie ist vornehmlich operativ. Operativen Zwecken dient ihre Aufklärung und dient ihr Kämpfen. Das wirkt sich selbst bis in ihre Kleintaktik hinein aus.

Ihre Kampfaufgaben sind (nach F. u. G. Ziff. 86): Zurückwerfen feindl. Heereskavallerie, Fesselung der feindl. Flügel, Unternehmungen gegen Flanken und Rücken des Gegners (dies die wesentlichste Aufgabe), Umfassung der feindl. Heeresflügel, Verhinderung des Anmarsches und Antransportes feindl. Verstärkungen, Störung der feindl. Verbindungen, strategische Verfolgung.

Für solche Aufgaben soll die Kav. durch ihre Schnelligkeit befähigt sein. Diese ist, wie alles, ein rückbezüglicher Begriff. Sie ist rückbezüglich auf die Schnelligkeit der anderen Waffen. Der Motor zwingt zur klaren Erkenntnis des Unterschiedes zwischen Schnelligkeit und Beweglichkeit. Erstere mißt man nach Stundenkilometern, letztere nach dem Anpassungsvermögen. Die größte Schnelligkeit hat der Mensch im Rennflugzeug, die größte Beweglichkeit hat er auf seinen eigenen zwei Beinen. Beides miteinander zu verbinden, ist das Ziel der Wünsche. Das Pferd löst diesen Wunsch zugunsten der Beweglichkeit, der Motor zugunsten der Schnelligkeit.

Kavallerie ist „schnell" nur in bezug auf die Infanterie. Diese Schnelligkeit nimmt aber mit zunehmender Entfernung, Dauer und Masse immer mehr ab. Am überlegensten ist ein Reiter einer Masse Infanterie an einem Tage. Die Marschleistungen einer Kav. Div. und einer Inf. Div. sind sogar anfänglich verhältnismäßig wenig unterschiedlich (denn was bedeuten 20, ja 40 km heute!), und sie gleichen sich im Verlaufe schon weniger Wochen bedenklich aus. Das weiß doch jeder.

Sieht man nun, was jenseits des Kanals und des Rheins an Motorfahrzeugen und -verbänden bereits geschaffen und vorgeführt wurden, so scheint es nicht vermessen zu behaupten, daß jene Aufgaben der Heereskavallerie, die ihr als solche zufallen, in absehbarer Zeit in überlegener Weise von motorisierten Verbänden werden geleistet werden können.

Bleibt zu fragen, ob eine Vermengung von Kavallerie und motorisierten Verbänden zu empfehlen sei. Dem wird vielfach das Wort gegeben. Man sagt etwa so: Ebenso wie z. B. die Flieger die Erdaufklärung (und den Erdkampf) niemals ersetzen, sondern immer nur ergänzen können, so sei es hier auch. Es muß aber doch zugegeben werden, daß die Ehen zwischen Pferd und Motor auf der Erde als glücklich nicht bezeichnet werden können. Zu verschieden sind die Gatten. Wer sollte bestimmen? Der Ältere oder der Schnellere? Selbst bei aller Rücksichtnahme sind Differenzen unvermeidlich. Differenzen, die um so unangenehmer werden müssen, je operativer, gewagter, „kavalleristischer" die Aufgaben sind, um deren Lösung sie wetteifern sollten.

Mephisto hätte seine Freude dran, wie schwer sich Pferd und Motor miteinander verkoppeln lassen. Infanterie und Artillerie, jede Waffe kann man verladen oder sonstwie motorisieren. Kavallerie als solche niemals.

Es hilft also wohl nichts: die Götterdämmerung der Heereskavallerie wird kommen. Mögen Herzen sich dagegen sträuben. Der zwingende Imperativ des Verstandes wird sie wieder trösten.

Denn anders ist es mit den Aufgaben der Truppenkavallerie.

Hier kommt es weniger auf die Schnelligkeit als auf die Beweglichkeit an. Hier sind alle Berechnungen lediglich rückbezüglich auf die marschierende Infanterie. Und das wird bis in alle weite, zunächst absehbare Zeit so bleiben. Hier steht alles Denken und Handeln, auch der Kavallerie, unter taktischen Gesichtspunkten.

Ihre Aufklärung muß Detailarbeit sein, ihr Kämpfen, immer noch selbständig, gewagt, „kavalleristisch" genug, wird begrenzter und — wenn, dann nachhaltiger.

Bei solchen Aufgaben ist der Reiter aber selbst den motorisierten Verbänden überlegen. Deshalb liegt hier seine nicht zu bestreitende Berechtigung, sein Arbeitsgebiet und seine Zukunft, in die hier einmal ein Ausflug unternommen wird.

Die Reiterregimenter würden die Aufgaben der A.-Abteilungen der Inf.-Divisionen zu lösen haben. Jeder weiß, daß dies sehr schwierige und mannigfaltige Aufgaben sind. Es wäre also das Ideal, die A.-Abteilungen nicht erst im Ernstfalle ad hoc zu bilden, sondern sie bereits im Frieden zu haben.

Notwendig wird gebraucht:

Zunächst eine hinreichende Anzahl Eskadronen, so daß nach Abgaben von Patrouillen immer noch eine Kampfkraft zur Stelle ist

Die Patrouillen einer solchen A.-Abteilung brauchen nicht übermäßig stark zu sein. Ihr Auftrag wird bei der enormen Entwicklung der Feuerwaffen und -taktik selten mehr fordern können, als festzustellen, wo, zu welcher Zeit und in welcher Stärke etwa es schießt. Selbst eine stärkere Patrouille würde bei der Feindnähe, die bereits da ist, nicht wesentlich mehr feststellen können. Eine Stärke von etwa 10 Reitern würde wohl genügen.

Die Zahl der zu entsendenden Patrouillen wird stets verschieden sein. Jedenfalls dürfte ein Entsenden von fünf Patrouillen keine zu starke Inanspruchnahme bedeuten. Häufig wird neuer Ansatz vor Rückkehr der ersten Rate notwendig werden. Mit Verlusten ist zu rechnen. Es kann somit eine doppelte Anzahl gleichzeitig unterwegs sein. Das wären also etwa 110 Reiter (mit den Führern). Rechnet man hierzu die notwendigen Abgaben an Meldereitern und Trupps an die Division (Kav.-Spitze, zum Führer des Gros usw.), so braucht man zu allem etwa eine kriegsstarke Eskadron. Diese brauchte an solchem Tage in der Regel l. MG. nicht. Sie könnten — auf Wagen — beim Regiment bleiben mit den Schützen 2 und dem Rest der Eskadron.

Bei 3 Feldeskadronen wären also immer noch 2 Eskadronen und Rest der 3. (Patrouillen-)Eskadron als Kampfkraft verfügbar. Das würde genügen, ist aber das Mindestmaß.

Es ist ein vielbesprochener Streit, ob A.-Abteilungen kämpfen sollen oder nicht. Meist wird es getadelt, aber immer wieder wird es gemacht. Bedeutet es nicht einen Widerspruch, wenn man einem Führer, der nur über langsam sich bewegende Truppen verfügt, verbietet, von seinem einzigen schnelleren Verband, den er hat, Gebrauch zu machen, um sich wertvoller Geländeteile zu bemächtigen? Fast immer aber hat er solche Wünsche.

Zudem: schon die Aufklärung als solche ist heutzutage ohne Kampf schlechterdings nicht mehr vorstellbar. Die Freudigkeit zur Attacke ist übergegangen in den Drang, zu Schuß zu kommen. In der Tat ist es das gleiche. Genau so mißlich es früher war, mit eingekniffener Lanze sich durchzu-

mogeln, genau so unkavalleristisch ist es heute, mit getarntem Karabiner Chingachgok-Kriegspfade erschleichen zu suchen. Stellen wir uns also, auch im Dienste der Aufklärung ganz und freudig und rücksichtslos auf den Feuerkampf ein! Daß dies nicht von Aufträgen abziehen darf, ist Grundsatz aller Führer aller Waffen in jeder Lage.

Kein Feuerkampf ist ohne schwere Waffen heute möglich. Deshalb würden solche A.-Abteilungen MG.-Eskadronen und Kav.-Geschütz-Eskadronen brauchen. Da die ganze Aufklärungstätigkeit aber fruchtlos bleibt, wenn nicht ausreichende Nachrichtenmittel zur Verfügung stehen, brauchen sie auch Nachrichten-Eskadronen.

Somit haben wir den Stamm einer leistungsfähigen A.-Abteilung und damit, wie oben entwickelt, den Rahmen eines Reiterregiments der Zukunft. Dies würde sich zusammensetzen aus: 3 Feldeskadronen, 1 MG.-Eskadron, 1 Kav.-Geschütz-Eskadron, 1 Nachr.-Eskadron.

Zuteilung von Radfahrern, Kradfahrern und Str. Pz. Kw.-Zügen bleibt erwünscht, ist aber nicht unbedingt notwendig. Die Str. Pz. Kw. könnten auch der Division direkt unterstellt bleiben. Ihr Einsatz wird doch meist von ihr selbst angeordnet werden. Was an Kradfahrern zur Nachrichtenübermittlung erforderlich ist, wäre der Nachrichten-eskadron einzugliedern.

Ein solches Reiterregiment hätte im Vergleich zu heute zwar eingeschränkte, aber nicht minder wichtige Aufgaben zu erfüllen und wäre hierzu infolge seiner — um den Ausdruck zu gebrauchen — Rassereinheit völlig befähigt. Die Reiterei hat im Verlauf der Kriegsgeschichte häufig und viel tiefgehender, als hier angedeutet, ihre Aufgaben gewechselt. Das liegt nun einmal in ihrer Wesensart, die eine Abhängigkeit von den Schwesterwaffen bestimmt, begründet. Ihren Wert schwächt eine Änderung der Aufgaben nicht; auch nicht in der Zukunft.

Solche Betrachtungen haben nichts mit irgendeinem Besserwissenwollen zu tun. Theorien sind die Patrouillen der Praxis. Und als solche sind sie gut und — kampffreudig! Alles Leben ist Fluß, und auch dem Soldaten muß der Blick in die Zukunft vergönnt sein, selbst wenn — oder gerade weil er noch jung ist.

Gebirgstruppen.

Für den Gebirgskrieg besonders ausgerüstete und ausgebildete Truppen sind erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden. Bis dahin waren die übrigens wenig zahl- und umfangreichen Gebirgskämpfe von Truppen geführt worden, die für den Feldkrieg ausgerüstet und ausgebildet worden waren; allerdings beschränkten sich diese Kämpfe auf die Täler und die unmittelbar anschließenden Höhen.

1872 schuf Italien, 1888 Frankreich und erst 1906 Österreich, 1910 die Schweiz eigene Gebirgstruppen der Infanterie (Alpini, chasseurs Alpins, Landesschützen). Gebirgsartillerie gab es schon früher: 1796 bis 1800 in den Franzosenkriegen; schon im Frieden besteht Gebirgsartillerie seit 1854 in Österreich*), seit 1871 in Frankreich**), seit 1887 in Italien***). Eine Gebirgskavallerie gab es nur in Österreich (die Reitenden Tiroler und Dalmatiner Landesschützen und drei besonders ausgerüstete und ausgebildete Eskadronen in Bosnien).

Deutschland, das auf so vielen Gebieten führend war, lehnte bis zum Weltkriege die Aufstellung eigener Gebirgstruppen ab.

*) Raketeur-, ab 1863 Raketeur- und Gebirgsartillerieregiment.

**) Alpenbatterien; bis dahin wurden im Mobilmachungsfalle Gebirgsbatterien von den Feldartillerieregimentern gebildet.

***) Gebirgsartillerieregiment in Turin; von 1840 bis 1887 wurden Gebirgsbatterien im Mobilmachungsfalle von der Festungsartillerie aufgestellt.

Im Weltkrieg erwies sich, wie notwendig solche Truppen waren. Schon die Kämpfe in den Vogesen erzwangen auf deutscher Seite Improvisationen (Umwandlung der Fahrkolonnen der dort verwendeten Truppen in Tragtierkolonnen, Ausrüstung mit leichten im Tandemzug bewegten Karetten). Die schweren Winterkämpfe in den Karpathen erforderten Schneeschuhtruppen, die von deutscher wie von österreichisch-ungarischer Seite neu aufgestellt werden mußten. Die eigenartigste dieser Truppen war wohl das Skihalbbataillon, welches das Militärkommando (= stellvertretende Generalkommando) Graz für die deutsche Südarmee (Linsingen) errichtete: sein Train war mit Eskimohunden bespannt, die von der infolge des Kriegsausbruches nicht abgegangenen österreichischen Südpolarexpedition beigestellt worden waren. Die von je 8 bis 10 Hunden gezogenen Schlitten, deren Führer (auf Schneeschuhen) die Hunde mit langen Peitschen und Eskimoworten (an welche die Hunde gewöhnt waren) lenkten, boten einen grotesken Anblick. Auch der Führer dieser geplanten Expedition Dr. König war als Landsturmleutnant bei diesem Bataillon eingeteilt.

Der Ausbruch des Krieges gegen Italien führte zur Aufstellung des „Deutschen Alpenkorps", des ersten für die Verwendung im Hochgebirge bestimmten größeren Verbandes des deutschen Heeres. Aber auch Österreich mußte die erforderlichen Gebirgstruppen neu aufstellen. Denn die „Landesschützen" waren auf dem russischen Kriegsschauplatz eingesetzt worden und hatten in den schweren ersten neun Kriegsmonaten fast alle ihre für den Gebirgskrieg ausgebildeten Offiziere und Mannschaften schon eingebüßt.

Es entstanden:

Hochgebirgskompanien für die Aufklärung und den Kampf im schwierigsten Gelände. Aus „Hochgebirgsmenschen", die von Jugend auf im unwegsamen Hochgebirge gelebt hatten, zusammengesetzt, leisteten sie ganz Hervorragendes. Es sei nur an die Eroberung der Tukettspitze (3458 m), der Hohen Schneid (3241 m) und der Trafoier Eiswand (3553 m) erinnert, Heldentaten, die auch vom rein alpinen Standpunkte Bewunderung verdienen.

Bergführerkompanien, die nur ganz ausnahmsweise als geschlossene taktische Kampfeinheiten verwendet, in der Regel aber auf die Truppen der vordersten Kampffront verteilt wurden, um sie mit den Eigentümlichkeiten des Hochgebirges vertraut zu machen und ihnen die Überwindung der alpinen Schwierigkeiten zu erleichtern und zu ermöglichen. Ihnen ist es zu verdanken, daß auch Truppen, die sich nicht aus Gebirgsgegenden ergänzten, im Gebirgskriege voll verwendbar waren.

Alpine Referenten bei den Kommando- und Truppenstäben, die bei allen alpinen Fragen, insbesondere bei der Abwendung alpiner Gefahren und bei der Verwendung alpiner Naturerscheinungen gegen den Feind zur Mitarbeit herangezogen wurden. Ihre Tätigkeit war sehr umfangreich und wichtig — verzeichnete man doch trotzdem im Winter 1916/17 an der italienischen Front mehr als 4000 Tote und Vermißte als Lawinenopfer.

Nach dem Weltkriege bauten Italien und Frankreich ihre Gebirgstruppen weiter aus. Italien verfügt heute nicht

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

nur über drei Alpinibrigaden mit neun Alpiniregimentern (27 Bataillonen) und 3 Gebirgsartillerieregimentern, sondern bildet zielbewußt die gesamte Armee für den Gebirgskrieg aus. Dies bewiesen die bisherigen Truppenübungen: alle Divisionen übten in gebirgigem Gebiete, überdies fand in der ersten Hälfte August im Ortlergebiete eine größere Hochgebirgsübung statt, an der ausgesuchte Abteilungen aller drei Alpinibrigaden und das Gebirgsartillerieregiment 3 — dieses zum Teil auf Schlitten — teilnahmen; zahlreiche Offiziere anderer Truppen wohnten dieser Übung bei, die im Gletschergebiet, in dichtem Nebel große Anforderungen an die Truppe stellte.

Frankreich hat in Grenoble eine Zentralanstalt für die Ausbildung im Gebirgskriege geschaffen, welche u. a. nach und nach alle Offiziere hierfür schulen soll.

In der Schweiz wird die Sonderausbildung der vier Gebirgsbrigaden — deren Angehörige ein schwarzgrünes Dreieck am Ärmel tragen — seit dem Weltkriege vernachlässigt, worüber in der Fachpresse lebhaft geklagt wird (vgl. den vorzüglichen Aufsatz über die Ausbildung der Gebirgstruppen im September/Oktoberheft 1927 der „Revue Militaire Suisse").

Das deutsche Reichsheer bestimmte einen Infanterieregimentsstab, 1 Jägerbataillon, 2 Minenwerferkompanien, 1 Artillerieabteilung, 1 Pionierzug, 2 Nachrichtenzüge und 2 Fahreskadronen als „Hochgebirgstruppen" und stattete weitere Stäbe und Truppen mit Mittelgebirgsausrüstung aus (Einzelheiten im Sonderheft „Gebirgskrieg" der Militärwissenschaftlichen und Technischen Mitteilungen, Wien, September 1927).

Österreich, dessen Grenzen vielfach im Gebirge, ja im Hochgebirge in der Schnee- und Eisregion liegen, bildet sein gesamtes Bundesheer an Hand einer vorzüglichen „Alpinvorschrift" auch für den Gebirgskrieg aus. Brigadealpinkurse, Heeresalpinkurse, Heeresbergführerkurse sollen einen Stamm besonders vorgebildeter Führer schaffen. Auch in den Lehrplan des Kurses für Körperausbildung ist die Sommer- und die Winterausbildung aufgenommen. Eine eigene Gebirgsinfanterie besteht nicht, dagegen sind von den im Friedensvertrag zugestandenen 32 Batterien 8 Gebirgsbatterien (4 Gebirgskanonen- und 4 Gebirgshaubitzenbatterien). Die so wünschenswerte Ausbildung im Hochgebirgsdienste beschränkt sich allerdings infolge des knappen Heereshaushaltes vorläufig auf Patrouillenübungen im Sommer und Winter.

Jene Staaten, deren Wehrmacht durch die Verträge von Versailles und St. Germain beschränkt ist, werden dem Gebirgskriege auch deshalb besonderes Interesse entgegenbringen, weil — wie der französische Alpenjägerhauptmann Simon schon 1901 in seinen „Principes de la guerre alpine" zutreffend sagt — „die Alpen die Bedeutung der Masse verringern und jene der Elite steigern. Sie sind der einzige Boden, auf dem heute noch der ideale Krieg geführt werden kann, weil die Zahl wenig, der Wert der Truppe alles bedeutet." Und weil nach einem Ausspruche Napoleons „im Gebirge der Angreifer im Nachteil ist"; „der Gebirgsboden ist" — nach Clausewitz — „ein wahrer Zufluchtsort des Schwachen." 33.

Behelfsmäßiges Nebelschießen der Infanterie.

Von Major Dr. Heigl.

Wir brauchen hier nicht darauf zurückzukommen, welche grundlegende Bedeutung die Vernebelung in der modernen Taktik hat: es sei nur darauf hingewiesen, daß selbst die Engländer, die wohl im Gebrauch von Nebel führend gewesen sind, gegen Kriegsende nur artilleristisch den Nebel einigermaßen ausgenutzt haben, infanteristisch sehr wenig. Die Benutzung von Nebel muß aber für die Infanterie im Zukunftskrieg so selbstverständlich werden, wie ihre Unterstützung durch die schweren MG.; für die Truppenführung im großen Maßstab aber ebenso wie der Gebrauch von Fliegern und Kampfwagen.

Der Truppe erstmalig das Schießen von Nebel mit infanteristischen Mitteln, d. h. mit leichten Begleitmörsern, vorzuführen, bezweckten die im folgenden beschriebenen Versuche im österr. sbst. Alpenjägerbatl. 4 in Bregenz. Zugrundegelegt wurde dabei das französische Schema, daß jedes Batl. über zwei Stokes-Mörser verfüge, deren leichte Beweglichkeit (bei 40 kg Feuergewicht, 1900 m größte Schußweite) und Feuerschnelligkeit (bis zu 45 Schuß/Minute) eine ungemein wirksame Einnebelung des Gegners auch im Bewegungsgefecht aus eigenen Mitteln gestattet.

Freilich mußten diese Mittel als Behelfe hier sehr dürftig sein. Der Minenwerfer wurde zunächst aus einem nahtlos gewalzten Mannesmannrohr von 9 cm Kaliber improvisiert,

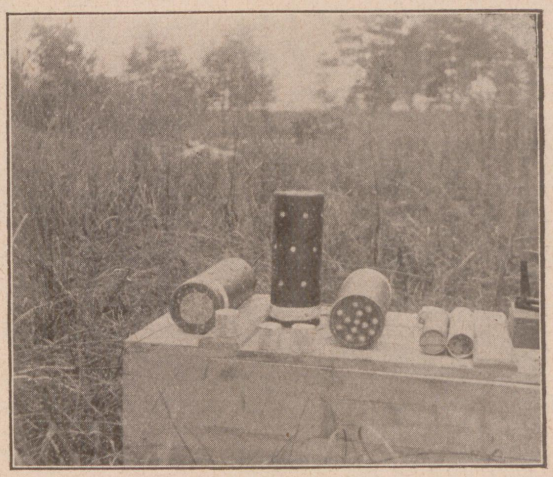


Bild 1: Nebelminen. Linke von hinten, rechte von vorn aufgenommen. Davor Patronen.

das unten einen primitiven Kolbenverschluß Schildzapfen und eine denkbar einfache Lafette erhielt. Es genügte für die niedere Beanspruchung — etwa 60 m/sec Anfangsgeschwindigkeit bei 1,6 kg Minengewicht — und wurde, da es notwendigerweise nicht eben von besonderer Eleganz ist, hier nicht abgebildet.

Das wichtigste und der eigentliche Gegenstand der Erfindung waren die Nebelminen. Wie der Minenwerfer, mußten auch sie lediglich durch Schlosserarbeit aus Blech hergestellt werden können, und mehr noch, ihre Füllung mit Nebelstoff durfte nichts kosten.

Von diesem Gesichtspunkt aus, dem der billigsten Improvisation der Truppe selbst, gewinnt dieser österreichische Versuch auch für das Reichsheer an Interesse. Das Bemerkenswerteste daran war der verwendete Nebelstoff. Ein solcher lag seit einem Jahre vor: Versuche im September 1926 und eine Übung in 2200 m Höhe hatten seine vollkommene Brauchbarkeit zunächst für Nebeltöpfe erwiesen. Weder Österreich noch Deutschland verfügen über Phosphorvorkommen, so daß Phosphor von vornherein aus jeder Rechnung schalten sollte; alle übrigen Mittel aber sind und waren teuer. Schwarzpulver entsprechend zu laborieren, verbot das Gesetz, also mußte man sich anders helfen.

Infolge einer jahrelangen Erfahrung in Kaliumchloratpulvern konnte ich in wenigen Tagen folgendes finden: einen vorzüglichen Nebelstoff gibt halbdürres Kartoffelkraut ab, welches mit einer Dosis eines speziellen Brandpulvers versetzt wird. Das Pulver wirkt hierbei als Hitzegenerator, das Kraut als Nebelträger. Das Pulver bestand aus: 1 Teil Kaliumchlorat, 2 Teilen Staubzucker und 3 Teilen Pech; es war hinlänglich billig und brauchbar. Es soll nicht schnell abbrennen. Bei Erzeugung unter Aufsicht eines Offiziers zuerst Kaliumchlorat mit Pech mischen, dann erst mit Staubzucker! Dieses Pulver wurde in dieser Gestalt aber nur zu Anfeuerungen und für Zündröhren verwendet. Im Kraut selbst kam es gestreckt durch 6 Teile Sägemehl zur Verwendung. Die Laborierung der Rauchbüchsen zur Standvernebelung geschah in folgender Weise: In eine

12 cm dicke Konservenbüchse wurde unten ein Loch gebohrt und auf eine entsprechende Anfeuerung der Abreißzünder gelegt, dessen Schnur aus dem Loch hervortrat. Dann wurde Seidenpapier daraufgelegt, hierauf eine 2 cm hohe Schicht Kraut, etwas mit Pulver angestaubt; dann zwischen zwei Lagen Seidenpapier ein Kaffeelöffel voll Sägemehlpulver, hierauf wieder eine Schicht Kraut und so fort. In der richtigen Dosierung ergab die Büchse (Höhe etwa 17 cm) einen 30 Sekunden sich entwickelnden Rauch von dicker, weißgelber Konsistenz, der etwa 1 Minute anhielt. Mit 30 Büchsen erzielten wir durch etwa 5 Minuten eine gut 40 m breite, 5 m tiefe und 5 m hohe Rauchwand, die dem Angreifer Gelegenheit zu raschem, verlustlosem Vorbruch gab. Das Verfahren hat nach wie vor größte Bedeutung für die Truppe. Pulver und Nebelbüchsen sind rasch aus Eigenem herzustellen, ohne viel Geld zu brauchen (50 Nebeleinheiten kosteten etwa 15 RM., wobei uns Pulver für weitere 50 übrigblieb), und vor allem, ohne die vorgesetzten Kommandostellen um Unterstützung ersuchen und damit einen langwierigen Dienstgang entfesseln zu müssen.

Im Verlauf des Jahres gelang es den die Versuche fortsetzenden Waffenmeistern des Batls., eine haltbare Dauerlaborierung mit trockenem, zu Häcksel verschnittenem Kartoffelkraut zu finden, das nunmehr eine einfache Durchmischung mit Pulver ohne Lagen gestattete, und zwar so, daß auf einen Inhalt von 1,6 Litern mit der Hand gepreßten Häcksels 150 ccm Sägemehlpulver kamen. Es war hierbei zu beachten, die Dosierung richtig zu treffen: bei zuviel Pulver erfolgt zwar verläßlicher Abbrand, doch ist die Hitze zu groß, daher der Rauch leicht und zu flüchtig; bei wenig Pulver ist er dick und schwer, wie er sein soll, aber es besteht Gefahr von Versagern. Abreißzünder mit starker Anfeuerung sind vonnöten: die Füllung brennt, frei angezündet, fast gar nicht.

Anders und schwieriger war jedoch die Laborierung der Nebelminen zum Schießen. Zunächst war die Herstellung der Blechkörper schon schwierig genug, da die Schußbeanspruchung des Bodens beträchtlich war. Nach Fehlschlägen

Bild 2: Brennende Nebelmine bei etwa 5 m/sec Bodenwind. Man beachte die linke Seite des Bildes gegenüber der rechten: ein links vorgehender Angreifer ist im Dunst gedeckt.

fanden die beiden ganz vorzüglichen Waffenmeister des Batls. die Lösung, in etwa 4 cm Abstand vom Boden der Blechhülse ein 3 mm starkes Bandeisen innen anzunieten, gegen welchen Ring sich eine Blechscheibe und dahinter ein 1 Zoll starker Hartholzboden abstützte. Dieser war unten wieder durch eine Blechscheibe (alles Blech von 1 mm Dicke) verkleidet, über welches die Hülse, wie dies Bild 1 (linke Mine) erkennen läßt, umgebördelt wurde. Der Boden erwies sich als verläßlich steif und für eine unbegrenzte Anzahl Schüsse haltbar. Die Hülse erhielt im Laderaum zahlreiche Löcher und wurde oben durch einen gleichfalls löcherigen Deckel verschlossen und leicht umgebördelt. Durch den Boden wurden vier Zündkanäle von 4 mm Durchmesser gebohrt. Sie wurden mit Schwarzpulver gestopft und außen Mehlpulver unter einer Seidenpapieroblate angeklebt. Ebenso kam innen Kaliumchloratpulver als Anfeuerung. Gleich bei den ersten Versuchen zeigten die zu erwartenden Erscheinungen des „Setzens" der Ladung in unerwünschter Weise ein Ersticken des Brandes im unteren Drittel der Mine. Sie brannte nicht ganz aus. Zudem trat die eigentümliche Erscheinung des „Schwitzens" der Ladung auf. Dieses ruinierte das eingestreute Pulver, so daß die ohnehin sehr träge Masse nicht zum Brennen kam.

Die schließlich gefundene, einwandfreie Lösung besteht in folgender Laborierung: Jede Mine erhält zwei Zündröhr-

Bild 3: Zwei Nebelminen bei Bodenwind. Links eine ausbrennende, rechts eine in voller Stärke rauchende.

chen, der Länge nach in der Ladung steckend: zusammengeschlagene Blechstreifen, die mit zahlreichen Löchern versehen waren. Gleichzeitig wurde die im gepreßten Zustand 1,2 Liter betragende Ladung zwar mit 150 ccm Sägemehlpulver eingestaubt, erhielt aber außerdem insgesamt sechs Anfeuerungsoblaten mit Sägemehlpulver, die gleichmäßig über die ganze Länge des 20 cm langen Laderaumes verteilt waren. Diese Oblaten bestanden aus zwei Ölpapierscheiben, mit einer Zwischenlage von einer Messerspitze voll Sägemehlpulver, mit Kleister am Rande zusammengeklebt. Bei Einführung in die Mine erhielten sie am Rande zwei Risse, in die sich die Zündröhrchen schoben.

Das Ganze wurde sorgsam laboriert, wobei der Häcksel mit der Hand stark zusammengedrückt wurde. Die Minen wurden über dem Ring etwas eingezogen, und erhielten dort aus Werg und Bindfaden eine Art Führungsband, das sorgsam eingepaßt wurde. Die Minen wurden mit einer Treibladung von 20 g rauchlosem Jagdpulver und 3 g Schwarzpulveranfeuerung bis auf 310 m verschossen. Größere Geschwindigkeiten waren nicht erwünscht. Sie ergaben, wenn die Ladungen nach dem Proportionalitätsgesetz den Gewichten angepaßt wurden, geringe Seitenstreuung und nur auf größere Entfernung eine größere Längenstreuung, die jedoch für den angestrebten Zweck — Nebelvorhang vor flankierenden Nestern — oft günstig ist. Die Mine wird beim Abschuß gezündet, beginnt im absteigenden Flugbahnast

F. KERNIEN
MÖBEL-TISCHLEREI
BERLIN NO 43
NEUE KÖNIGSTRASSE 19b
Tel.: Amt Alexander 4207
Gegründet 1894
MÖBEL MÖBEL
MODERNE WOHNUNGSEINRICHTUNGEN
Weitgehendste Zahlungserleichterung

zu rauchen, brennt am Boden 3—5 Sekunden, bevor die Rauchentwicklung schützend wird, die 70 Sekunden anhält und dann wohl über 1 Minute auch bei Bodenwind noch schützt.

Die Minen wurden durchwegs mehrfach verschossen; ihre Anfertigung kam auf etwa 60 Pf. zu stehen. Da die Minen eine Haltbarkeit von 10 Schuß mindestens besitzen (sofern sie nicht auf Stein auffallen), kommt der Schuß auf etwa 36 Pf. zu stehen. Ein Preis, der im Verein mit der leichten Beschaffung des Materials, sich wohl der Mühe lohnt. Wie die Aufnahmen es zeigen, lohnt sich der Einsatz trotz Bodenwind. Die Hauptbedingung der wirksameren Einnebelung ist aber Schnellfeuer, um den Nebel dicht zu halten. Der Übergang auf Vorderladung und automatische Abfeuerung wie bei Stokesmörser ist daher zu empfehlen. Er ist unschwer durchzuführen.

Im Falle des Nebelschießens durch Infanterie mit behelfsmäßigen Mitteln ist die beste Verwendungsart die, einen flankierenden Feind durch Blendung auszuschalten. Gerade in solchem Fall mag es in bedecktem Gelände vorkommen, daß man zwar die Richtung des feindlichen MG.-Feuers kennt, nicht aber seine Entfernung. Ihn mit Brisanzminen zu erreichen, ist daher unmöglich, ihn durch wenige Nebelminen außer Wirkung zu setzen, eine Selbstverständlichkeit.

Die deutschen Eisenbahnen und der Krieg.

Eine französische Veröffentlichung „Les chemins de fer allemands et la guerre"*), bearbeitet von Marcel Peschaud, beschäftigt sich mit den deutschen Eisenbahnen während des Krieges. Die Darstellung stützt sich auf die in der deutschen Literatur bisher veröffentlichten Angaben und behandelt hauptsächlich die Organisation für den Krieg, die Ausnutzung der Schienenwege während desselben, die Finanz- und Tarifpolitik im Kriege, die Erschütterungen des Eisenbahnwesens als Kriegsfolge sowie den Wiederaufbau der deutschen Reichsbahnen und ihre Rolle im Rahmen der Reparationsfrage und des Dawesplanes.

Bei Besprechung der Friedensvorarbeiten wird besonders hervorgehoben, daß der deutsche Generalstab die Schienenwege stets als unentbehrliche Grundlage aller militärischen Operationen betrachtete und sich mit allen Kräften bemühte, die Bahnen auf ihre im Kriege zu erwartenden vielseitigen Aufgaben vorzubereiten. Nach Ansicht des Verfassers waren es vor allem drei Maßnahmen, mit deren Hilfe die Eisenbahnpolitik des Reiches das große Ziel, die Schienenwege ganz in den Dienst der Kriegführung zu stellen, zu erreichen versuchte: die Verstaatlichung der früher zum großen Teil in Privatbesitz befindlichen Bahnen in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, wodurch eine gewisse Vereinheitlichung der einzelnen bundesstaatlichen Netze zur günstigeren Ausgestaltung des Betriebes und Verkehrs erreicht wurde, die im Zusammenhange hiermit erfolgte Stärkung des Einflusses des Reiches und der Militärverwaltung auf die Schienenwege und schließlich die eingehenden Vorbereitungen, die schon im Frieden Eisenbahnverwaltungen und Militäreisenbahnbehörden für den Krieg getroffen hatten. Die außerordentliche Genauigkeit, mit der alle diese Vorarbeiten ausgeführt waren, wird hierbei ganz besonders anerkannt. „Nichts blieb dem Zufall überlassen."

Eine eingehende Betrachtung der deutschen Eisenbahnen vom strategischen Standpunkt kommt zu dem Schluß, daß das im Jahre 1914 bestehende Netz den Anforderungen des Krieges gewachsen war und daß auch im Osten die militärische Führung mit Vorteil aus den vorhandenen Schienenwegen Nutzen ziehen konnte. „Hindenburg verdankt zum großen Teil seine Siege über das russische Heer der Überlegenheit der deutschen Bahnen und der Geschicklichkeit, mit der er sich ihrer bediente."

Die Aufgaben, die von dem deutschen Feldeisenbahnwesen bei Instandsetzung und Aufnahme des Betriebes der besetzten Bahnen zu erfüllen waren, werden als eine ganz außerordentliche Leistung voll gewürdigt. Mußten doch innerhalb des ersten Kriegsjahres auf der Westfront 164 große Brücken und 8 Tunnels wieder hergestellt und daneben 160 Bahnhöfe zur Verbesserung der Ein- und Ausladeмöglichkeiten ausgebaut werden. „Es ist unbestreitbar," sagt der Verfasser, „daß die Militäreisenbahnbehörden der besetzten Gebiete das in sie gesetzte Vertrauen voll gerechtfertigt haben", und „es ist zweifellos, daß das Personal alle Anstrengungen machte, um sich der ihm zuteil gewordenen Anerkennung würdig zu erweisen."

Bei Besprechung der militärischen Transporte zu Kriegsbeginn wird zwar die Leistung der Schienenwege auf deutscher Seite voll gewürdigt, jedoch gleichzeitig hervorgehoben, daß zu derselben Zeit die französischen Bahnverwaltungen mit erheblich größeren Reibungen infolge der Besetzung weiter Gebietsteile durch den Feind und infolge des Rückzuges der eigenen Armeen zu kämpfen hatten. Rückführung der Vorräte und der Bevölkerung aus den vom Gegner besetzten Gebieten, Verlust einer großen Zahl von Lokomotiven und Wagen, Überführung der Behörden, der wertvollsten Bestände der Museen und der Kassen der Banken nach dem Innern des Landes waren die hauptsächlichsten Schwierigkeiten, die unter dem Druck des Feindes überwunden werden mußten. In welch ungünstiger Weise ein Rückzug im eigenen Lande die Eisenbahnlage beeinflußt, haben auch wir nach Abbruch der Schlacht bei Gumbinnen im Osten erfahren müssen. Die im Anschluß hieran einsetzende, ungeregelte Räumungs- und Flüchtlingsbewegung führte zu einer solchen Überfüllung des ostpreußischen Netzes und zu so erheblichen Stockungen und Verspätungen, daß die Abwicklung des militärischen Verkehrs vorübergehend ernstlich gefährdet war. Wenn es den französischen Bahnen gelang, die Räumung der besetzten Gebiete und die gleichzeitig notwendigen militärischen Anforderungen ohne allzu erhebliche Reibungen durchzuführen, so liegt hierin eine nicht zu unterschätzende Leistung.

Neben den militärischen Transporten finden die Entwicklung des öffentlichen Verkehrs, die hierbei auftretenden, im Verlaufe des Krieges sich mehr und mehr verschärfenden Schwierigkeiten, die Maßnahmen zu ihrer Behebung, die Personalfrage, die Finanz- und Tarifpolitik sowie der Wiederaufbau der Eisenbahnen nach dem Kriege eingehende Erwähnung. Als wesentliche Ursache der ungünstigen Gestaltung des deutschen Eisenbahnwesens gegen Kriegsende wird die Blockade und die aus ihr sich ergebende Abschnürung der Mittelmächte vom Weltmarkt anerkannt und an dem Beispiel Deutschlands wiederholt auf die überragende Bedeutung der Schienenwege für die moderne Kriegführung hingewiesen.

In der Schlußbetrachtung hebt der Verfasser als für ihn sonderbare Tatsache noch hervor, daß die Bestrebungen Bismarcks auf Verreichlichung der Bahnen im Frieden und in der Blütezeit Deutschlands sich nicht hatten verwirklichen lassen, daß vielmehr erst der Krieg eine einheitliche Ausnutzung der Netze der verschiedenen Länder mit Staatsbahnbesitz angebahnt und der Zusammenbruch Deutschlands die Bildung eines einheitlichen Reichseisenbahnnetzes verwirklicht hat.

Die Ausführlichkeit und Sachlichkeit, mit der die Rolle unserer Eisenbahnen während des Krieges behandelt wird, bilden eine stillschweigende Anerkennung der Leistungen Deutschlands auf diesem Gebiete. Haben die deutschen Eisenbahnen während des Krieges in hohem Maße die militärische Führung unterstützt, so spielen sie heute eine überaus wichtige Rolle bei dem wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufbau des Reiches. Kr.

*) Les chemins de fer allemands et la guerre. Von Marcel Peschaud, Generalsekretär des Direktionskomitees der großen Eisenbahnnetze. Militärverlag Charles Lavauzelles & Cie., Paris, Boulevard Saint-Germain 124. 338 S. mit 2 Karten. Preis: 15 Fr. (20 vH. Aufwertung). Postscheck 8849, Paris.

Zur landsmannschaftlichen Bezeichnung der Truppenteile.

Im Namen eines Truppenteils den engeren Bezirk anzugeben, aus dem er sich vorwiegend ergänzt, ist seit langer Zeit in Deutschland wie in anderen Staaten üblich. Diese Sitte findet ihre Erklärung darin, daß dem Soldaten durch Betonen der gleichen Herkunft aller in dem Verband dienenden Kameraden gewissermaßen eine militärische Heimat geboten werden soll, die ihn an seine wirkliche Heimat erinnert und auf die er ebenfalls stolz ist. Heimatliebe, diese Grundlage und Vorstufe der Vaterlandsliebe, liegt dem einfachen Mann meist näher als das Gefühl für das große Ganze und ist daher in erster Linie geeignet, ihm und seinem Truppenteil in der Stunde der Gefahr ein starker Rückhalt zu sein.

Die landsmannschaftlichen Bezeichnungen finden wir vor mehr als 100 Jahren in Preußen in folgender Form: 1. Schlesisches Infanterie-Regiment Nr. 11 (1808), Elb-National-Husaren-Regiment (1813) usw. — In England besteht vergleichsweise noch heute u. a. „The Prince of Wales's Own West Yorkshire Regt."

Kurz nach dem Regierungsantritt König Wilhelms I. lauteten die Regimentsnamen: 1. Ostpreuß. Grenadier-Rgt. Nr. 1 usw. Als die Armee Preußens nach den Einigungskriegen der Grundstock und weitaus größte Teil des Reichsheeres wurde, blieben die Namen seiner Truppenteile unverändert; die bundesstaatlichen Regimenter (ausgenommen Bayern) schlossen sich mit der Nummer an das letzte preußische Regiment (2. Nassauisches Inf. Rgt. Nr. 88) an, z. B. Großherzogl. Mecklenb. Gren. Rgt. Nr. 89, 6. Thür. Inf. Rgt. Nr. 95 (in Sachsen-Coburg-Gotha), 5. Badisches Inf. Rgt. Nr. 113. Die Regimenter behielten also den Namen ihres bisherigen Kontingents als landsmannschaftliche Bezeichnung, abgesehen von den ernestinischen Herzogtümern und den Fürstentümern. Ähnlich wie die ersteren lauteten nun auch die Bezeichnungen württembergischer Truppenteile, nämlich z. B. 8. Württ. Inf. Rgt. Nr. 126, und der sächsischen: K. Sächs. 9. Inf. Rgt. Nr. 133. Die später aufgestellten preußischen Regimenter mit höheren Nummern erhielten wie die alten die engere landsmannschaftliche Benennung, z. B. 2. Masur. Inf. Rgt. Nr. 147, aus der Erkenntnis heraus, daß der größte Bundesstaat mehrere Stämme umfaßt, und daß das Wort „Preußen" ein ganzes Land und keine Landsmannschaft bezeichnet.

Das Deutsche Reich von 1919 kennt wie in allgemeiner, so auch in militärischer Beziehung keine Sonderstellung Preußens, wohl aber Bayerns. Nach § 14 des Wehrgesetzes von 1921 sollen in den Ländern Truppeneinheiten stehen, die sich hauptsächlich aus dem betr. Lande ergänzen. In ihrer Bezeichnung ist neben der im Reichsheer durchlaufenden Nummer die landsmannschaftliche Zugehörigkeit zum Ausdruck zu bringen; dementsprechend gibt es jetzt: 7. (Preuß.) Inf. Rgt., 10. (Sächs.) Inf. Rgt., 11. (Schaumburg-Lippische) Kompanie des 18. Inf. Rgts. usw. — Als Länder in diesem Sinne werden Preußen, Sachsen usw. mit Lippe und anderen Zwergstaaten völlig gleichgestellt; nur Waldeck besitzt keine Truppeneinheit. Bezüglich des zweitgrößten Landes bestimmt § 14 jedoch, daß der bayerische Anteil einen in sich geschlossenen Verband des Reichsheeres unter einheitlicher Führung bildet. Es ist dies die 7. (Bayer.) Division, die als einziger Verband über Regimentsstärke stets die landsmannschaftliche Bezeichnung führt, während drei andere Divisionen, die sich lediglich aus preußischen Truppen zusammensetzen, nur mit ihrer Nummer benannt werden: 1. Division, 3. Division und 1. Kav.-Division. Die Regimentsnummern jedoch laufen jetzt auch im bayerischen Heeresteil durch.

Genauer besehen ist Preußen sogar noch schlechter weggekommen als Lippe: Während Preußen 1913 3096 Einheiten (Kompanien usw.) besaß, deren Angehörige die schwarz-weiße Kokarde trugen, hat es nun nur noch 353 Einheiten, seine Stärke ist also auf etwa 11 vH. des früheren Bestandes verringert worden. In Lippe standen damals das III. Bataillon und die MG. Komp. des Kgl. Preuß. Inf.-Rgts. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfälisches) Nr. 55, also 5 Kompanien mit rot-gelber Kokarde, und heute liegt dort das Ausbildungs-(Lippische)Bataillon des 18. Inf. Rgts. (3 Kompanien); der lippische Anteil ist also nur auf 60 vH. verringert worden. — Auf einer Skala, die alle Bundesstaaten enthält, würde sich zeigen, daß die Zahl der preußische Kokarde tragenden Soldaten zugunsten der Truppen in kleinen Ländern am meisten verringert wurde, und daß man beinahe sagen kann, die Prozentzahl steigt, je kleiner das Land ist, nur um den Grundsatz nicht zu durchbrechen, daß jedes Land gewissermaßen eigene Soldaten haben soll; bezüglich Waldeck, das z. Z. doch immer noch selbständig ist, wurde er ja allerdings schon durchbrochen. — Eigenartig wirkt die Verteilung der Landsmannschaften besonders dann, wenn sie nicht zu den Überlieferungen paßt, die die betr. Kompanie pflegen soll: Die 5. (Hanseat.) Kompanie des 6. Inf. Rgts. z. B. trägt die weiße Kokarde mit dem roten Kreuzchen, hat aber zum Stammtruppenteil das durch seinen Heldenkampf bei Dijon bekannte Inf. Rgt. von der Marwitz (8. Pommersches) Nr. 61.

Um Preußens geschichtlicher Stellung im deutschen Heere gerecht zu werden, wäre es zweckmäßig, die Bezeichnungen zu ändern. Es erscheint angebracht, zu der früheren Handhabung zurückzukehren; nur Regimenter und selbständige Bataillone oder Abteilungen erhalten eine landsmannschaftliche Bezeichnung, etwa folgendermaßen: 1. Ostpreuß. Inf.-Rgt. Nr. 1, 2. Pomm. Inf. Rgt. Nr. 5, Brandenburgisches oder Märkisches Inf. Rgt. Nr. 9, Westfälisches Inf. Rgt. Nr. 18, 3. Bayer. Inf. Rgt. Nr. 21, Altmärkisches Reiter-Rgt. Nr. 3, 2. Schlesisches Reiter-Rgt. Nr. 8, Bayer. Artl. Rgt. Nr. 7, Magdeburgisches Pionier-Batl. Nr. 4 usw. 24.

Bemerkungen zu: „Wieder Schützenlinien?"

Zu dem außerordentlich dankenswerten Aufsatz in Nr. 20 des „Militär-Wochenblattes": „Wieder Schützenlinien?", sei gestattet, daß auch der Nichtinfanterist einige Bemerkungen macht. Der Verfasser des genannten Aufsatzes hat auf die alte Erfahrung hingewiesen, daß Kriegserfahrungen so schnell der Vergessenheit anheimfallen, und hier als Beispiel auf das wieder mehr Inerscheinungtreten zusammenhängender Schützenlinien hingewiesen, als einer Entwicklung, die nicht vorwärts, sondern rückwärts führt. Er macht mit vollem Recht die Tatsache dafür verantwortlich, daß die Truppe sich langsam daran gewöhnt hat, die in der F. u. G. gegebenen Anhaltspunkte für Gefechtsbreiten und Entwicklungsräume als die Regel anzusprechen, an die man sich halten muß, statt daran zu denken, daß es sich hierbei um eine Anweisung handelt, die als Durchschnitt betrachtet werden soll. Wenn der Verfasser fordert, daß im Hinblick auf die übermäßig schmale Begrenzung der Entwicklungsräume eine grundlegende Änderung eintreten muß, so kann ihm hier nur zugestimmt werden.

Wir dürfen nicht vergessen, daß wir heute einer grundsätzlich anderen Lage gegenüberstehen als vor und während des Krieges. Wir wußten vor dem Kriege, daß wir im Ernstfall Gegnern gegenüberstanden, die uns zwar zahlenmäßig überlegen, deren Kopfstärkenüberlegenheit aber nicht so erheblich war, daß wir gezwungen gewesen wären, hieraufhin besonders zu schulen. Im Kriege haben wir dann an fast allen Fronten durchgängig gegen zahlenmäßige Überlegenheit gekämpft, haben es aber doch immer wieder verstanden, im Schwerpunkt der jeweiligen Gefechtslage, so viel Kräfte zusammenzureißen, daß die zahlenmäßige Überlegenheit des Gegners nicht allzu schwerwiegend zum Ausdruck kam.

Heute stehen die Dinge wesentlich anders. Wir wissen, sollte das Reichsheer gezwungen sein, feindlichen Einbruch mit der Waffe in der Hand abwehren zu müssen, wir einem Gegner im Felde gegenüberstehen würden, dessen zahlenmäßige Überlegenheit ganz außerordentlich groß

sein wird. Dabei ist ganz gleichgültig, ob dabei an einen Einfall von Westen, Süden oder Osten gedacht wird; der einbrechende Feind wird stets uns mindestens um das Vier- bis Fünffache zahlenmäßig überlegen sein. Damit tritt für uns die Notwendigkeit ein, unsere schwachen Kräfte geradezu für schwierigste Gefechtslagen zu schulen, und es genügt keineswegs, die Truppe für das normale Gefecht auszubilden, vielmehr muß sie so ausgebildet werden, daß sie gerade die schwierigsten Lagen voll beherrscht.

Denkt man sich in die Möglichkeiten hinein, die für uns maßgebend sein können, so erscheint es höchst zweifelhaft, daß die Durchschnittsgefechte bei uns Divisionsgefechtsstreifen von 4 km Breite aufweisen werden, die Inf. Batle mit 800 m Entwicklungsraum sich begnügen können. Es kann daher dem Verfasser des angezogenen Aufsatzes nur zugestimmt werden, wenn er die 800 m-Grenze der F. u. G. als Mindestmaß ansieht. Er kommt zu seinen Ergebnissen unter Hinweis auf die Notwendigkeit, dem s. MG. innerhalb des Batls. die notwendige Gefechtsfreiheit zu lassen. Ich möchte die Beweisführung des Verfassers noch durch einen Hinweis verstärken. Der Verfasser hat es unterlassen, auf die Inf.-Geschütze hinzuweisen, die unter Umständen die vom Verfasser geschilderte Lage ungemein verschärfen. Gewiß wird es im Hügelland, bedecktem Gelände usw. leicht sein, für die Inf.-Geschütze auch bei schmalen Gefechtsräumen die nötige Stellung zu finden. Schwierigkeiten werden aber im ebenen Gelände unter Umständen in erheblichem Maße auftreten; es wird da sehr oft recht schwer werden, genügend Platz für alle schweren Infanteriewaffen zu finden, wenn die Batls.-Entwicklungsräume 800 und weniger Meter betragen. Wir dürfen nicht vergessen, daß, je schmaler die Gefechtsstreifen sind, es um so schwieriger wird, alle schweren Waffen der Infanterie zu zweckmäßigem Einsatz im Rahmen der vorgesehenen Entwicklungsräume zu bringen.

Es kann dem Verfasser des angezogenen Aufsatzes nur zugestimmt werden, wenn er schreibt: „Wie unbedenklich zur Vergrößerung der Gefechtsbreiten geschritten werden kann, lehren auch die Kriegserfahrungen." Hier sei als Beleg aus der Fülle der Kriegserfahrungen nur einiges Material herausgegriffen, das mir gerade zur Hand ist.

Gegen den 20. 6. 16 (während der Brussilow-Offensive) wurde die 43. Res. Div. in die Schlacht südwestl. Luzk geworfen. Die Div., die mit der 44. Res. Div. den Toten Mann gestürmt und noch maßgebend beim Sturm der Höhe 304 mitgekämpft hatte, war eben auf dem Westkriegsschauplatz wieder voll aufgefüllt worden; allerdings mit Ersatz, der zum überwiegenden Teil überhaupt noch nicht am Feinde gewesen war. Die Div. kam vor Luzk, bei Watyn und südlich davon, zum Einsatz, und hat während der Schlacht hier mit einer Gefechtsbreite von 5 km gefochten. Anfang Juli bei Watyn abgelöst, wurde ihr die Stellung bei Niwa südwestlich Luzk zugewiesen, die eine Frontlänge von 6 km aufwies. In diese Stellung rückte sie bereits mit stark gelichteten Reihen. Am 16. Juli griff der Russe die im linken Anschluß stehende österreich. 48. Inf.-Truppen-Div. an und rannte sie völlig über den Haufen, kam so der 43. Res. Div. in den Rücken. Der Div. gelang es, den Russen rund 24 Stunden festzuhalten, wobei sie einen Gefechtsabschnitt von insgesamt 15 km (wovon nur 6 km Stellung, das übrige einfach Gelände war) hielt und zäh verteidigte.

Am 20. 7. 16 brach der Russe bei Lipa durch und versuchte in Richtung auf Stojanow vorwärtszukommen. Ihm wurde, südlich der Lipa, südöstlich Gorochow, das Detachement Koch entgegengeworfen. Dieses Detachement, unter dem Befehl des Oberst Koch, Kdr. des Res. Inf. Rgts. 203, bestand aus diesem Rgt. und der Abtlg. Weizel (4., 6. und 8. Bttr. Res. Feldartl. Rgt. 43). Es bestand also aus 3 Inf. Batln. und 3 Feldbttrn. Es warf sich den vorbrechenden Russen in 5 km Frontbreite entgegen und hielt die im Gefecht erzielte Stellung bis zum nächsten Tage, an dem die 7. ungar. Inf.-Truppen-Div. zur Unterstützung und späteren Übernahme der Stellung eintraf.

Dies mag genügen; die Angaben sollen nur als Anhalt dienen, um nachzuweisen, daß in schwierigen Lagen durchgängig breitere Gefechtsstreifen im Ernstfall die Regel sein werden, daß die Truppe gerade in schwierigen Lagen nicht damit rechnen kann, in normaler Gefechtsbreite zu kämpfen. Weshalb, wie schon betont, der Mahnung des Aufsatzes „Wieder Schützenlinien?" nur zugestimmt werden kann. Mbg.

Späterer Zapfenstreich.

Warum liegt im Winter der Zapfenstreich eine Stunde früher als im Sommer? Es ist so, als hängen wir hier noch an etwas Altem, als müßten wir hier noch einmal nachprüfen, ob nicht unsere Zeit eine Änderung verlangt.

Wenn wir uns die Diensteinteilung eines Sommer- und Winterhalbjahres vergleichend ansehen, so finden wir, daß vieles gerade für eine Umänderung der jetzigen Zapfenstreich-Bestimmungen spricht: Das Wecken liegt im Winter, jedenfalls bei der Infanterie, also bei der Masse unseres Heeres, in vielen Truppenteilen eine halbe Stunde später als im Sommer. Im Gegensatz zu den großen körperlichen Anstrengungen des Frühjahres, des Truppenübungsplatzes und der der Vorbereitung des Manövers dienenden Märsche steht im Winterhalbjahr mehr die theoretische Ausbildung, der Unterricht, der Dienst auf dem Kasernenhofe und daneben der bürgerliche Unterricht im Vordergrunde. Es liegt eine viel größere Regelmäßigkeit in dieser Zeit der Klassen- und Einzelausbildung. Es wird viel weniger Ermüdung gezeitigt als im Sommer. Hinzu kommt noch, daß der Winter die Zeit der meisten Vergnügungen und der Feste ist. Wozu da ein so zeitiger Zapfenstreich? Er verursacht nur Schreibarbeit durch die tägliche Ausstellung zahlreicher Urlaubsscheine, bringt vermeidbare Urlaubsüberschreitungen mit sich, wird allgemein in der Truppe als störend und disziplinschädigend empfunden. Es wird also vorgeschlagen, auch für den Winter den Zapfenstreich auf 23 Uhr festzusetzen.

Ich meine auch, man mag ruhig die Bedenken fallen lassen, daß dem Staate aus größerem Lichtverbrauch in den Kasernen wesentlich höhere Unkosten als bisher entstehen könnten. Man sage nur der Truppe, was sie im Höchstfalle an Licht verbrauchen darf, und sie richtet sich danach ein.

Vom erzieherischen Standpunkte aus mag für Rekruten der Ausbildungsbataillone im ersten halben Jahr nach ihrer Einstellung der frühere Zapfenstreich zu fordern sein; für die Feldtruppenteile ist er jedenfalls nicht mehr notwendig. 71.

Reichswehr und Wohnungsnot.

Von Stadtrat Dr. Lehmann, Liegnitz.

Die Wirkungen der noch immer bestehenden Wohnungsnot machen sich nicht nur bei dem wohnungsuchenden Publikum, sondern auch bei den Behörden bemerkbar, einerseits, daß besondere finanzielle Aufwendungen erforderlich werden für diejenigen Beamten, denen am neuen Dienstorte eine Wohnung nicht rechtzeitig zugewiesen werden kann, und andererseits, daß verfügbare Dienstwohnungen von den Inhabern nicht rechtzeitig geräumt werden.

Besonders unangenehm wirken sich die Bestimmungen der Wohnungszwangsbewirtschaftung für die Reichswehr aus. Oftmals sind z. B. unter dem Drucke der Wohnungsnot Flüchtlinge, besonders in den Grenzgebieten, in Kasernenwohnungen untergebracht worden, die heute noch darin wohnen, und ferner sind noch viele Dienstwohnungen von früheren Reichswehrangehörigen und damals wohnungsberechtigten Inhabern (Offiziere, Beamte und Unteroffiziere) besetzt.

Der Reichswehrminister hat bereits am 7. Oktober 1920 in dem Schreiben II/1. 7290. 20 dem Herrn Reichsarbeitsminister davon Kenntnis gegeben, daß im Reichsinteresse das baldige Leermachen dieser Dienst- und Kasernenwohnungen dringend notwendig sei; er hat gleichzeitig bemerkt, daß die Wohnungsämter sich wenig geneigt zeigen, den Inhabern

dieser Wohnungen andere Wohnungen oder wenigstens Notwohnungen zuzuweisen, ja es mußte sogar darüber Klage geführt werden, daß die Wohnungsämter in ihrer Abneigung, an dem Zustande etwas zu ändern, teilweise sogar so weit gingen, daß sie ihre Zustimmung zu einer Kündigung versagten, selbst wenn vom Reich für den Notwohnungsinhaber eine Notwohnung bereitgestellt wurde.

Diese Zustände haben natürlich das Reich dazu gezwungen, auf die Ausnutzung einer großen Anzahl Dienstwohnungen für Zwecke, für die sie geschaffen und erforderlich sind, zu verzichten; sie legten dem Reich ganz erhebliche Ausgaben an Tagegeldern und Entschädigungen für die kommandierten und versetzten Personen auf, denen die Dienstwohnungen zugedacht waren und hemmten und erschwerten den Dienstbetrieb in einem auf die Dauer unerträglichen Maße. Mit dem Hinweis, daß besonders bei den Wohnungen in den Kasernen ein Zusammenwohnen von Zivilpersonen mit den Reichswehrangehörigen auch aus politischen Gründen nicht vertretbar sei, wurde deshalb gefordert, alsbald geeignete Schritte zu tun, um die Wohnungsämter zu veranlassen, dem Bestreben des Reichs, Dienstwohnungen für die Reichswehr und sonstige dienstwohnungsberechtigte Personen freizumachen, keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen, sondern durch bevorzugte Zuweisung von Wohnungen oder Notwohnungen an die Inhaber Rechnung zu tragen.

Bemerkt sei hierbei, daß der Preußische Minister für Volkswohlfahrt am 5. Juni 1920 — II. 6. Nr. 2312 — an die Herren Regierungspräsidenten mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers auf Grund des Artikels II des Reichsgesetzes vom 11. Mai 1920 — RGBl. S. 949 ff. — angeordnet hatte, daß Beamte und Militärpersonen, die aus den abgetretenen Gebieten zugezogen waren, gegenüber den Einheimischen bei der Beschaffung einer Unterkunft bevorzugt berücksichtigt werden sollten. Auch späterhin hat der preußische Minister, in einem Erlaß vom 12. April 1923 — II. 6. Nr. 1190 —, der Wohnungsnotlage der Reichswehr Rechnung tragend, die Herren Regierungspräsidenten ersucht, die Gemeindebehörden dahin zu verständigen, verheiratete Heeresangehörige in die Wohnungsliste dann aufzunehmen, wenn nachgewiesen war, daß die Möglichkeit ihrer Unterbringung in den Kasernen nicht bestand.

Alle Vorstellungen und Erlasse hatten jedoch nicht den erwünschten Erfolg, so daß sich der Herr Reichswehrminister genötigt sah, am 23. Februar 1924 die preußische Regierung auf die Wohnungslage des Reichsheeres aufmerksam zu machen. In dem Schreiben Nr. 1119. 2. 24. T. 1. III wurde ausgeführt, daß z. B. mehr als 50 vH. aller Kasernenwohnungen von Persönlichkeiten belegt sind, die dem Heere nicht mehr angehörten. Es wurde erklärt, daß dieser Zustand im Interesse des Heeres nicht länger tragbar und die Verwendungsbereitschaft der Truppe in Frage gestellt sei, wenn ein größerer Teil der Mannschaften (meist Dienstgrade) außerhalb der Kasernen wohnen müßte, während zahlreiche Zivilpersonen in den Kasernen zu Hause wären. Dadurch würde der Zweck der Kasernierung — höchste Bereitschaft — hinfällig. Ferner sei es auch für die Mannszucht und den Geist der Truppe unerträglich, wenn zahlreiche unkontrollierbare Persönlichkeiten in den Kasernen in unmittelbarer Berührung mit der Truppe lebten, zumal wiederholt der Nachweis erbracht worden sei, daß staatsfeindliche Parteien (namentlich von kommunistischer Seite) auf dem Umweg über diese nicht dem Heere angehörigen Kasernenbewohner die Stimmung der Truppe zu verseuchen versuchten. Ferner wurde ausgeführt, daß auch die Dienstfreudigkeit und Willigkeit der Truppe schließlich leiden müsse, wenn zahlreiche Angehörige der Reichswehr sehen, daß in den ihnen nach Fug und Recht zukommenden Kasernenwohnungen Leute wohnen, die mit der Reichswehr überhaupt nichts zu tun haben, während sie selbst von ihrer Familie getrennt oder in weit abgelegenen anderweitigen Unterkünften wohnen müssen.

In Anbetracht dieser Notlage ist dann durch Verordnung vom 14. Februar 1924 — RGBl. I S. 111 — zur Änderung des Mieterschutzgesetzes die Bestimmung getroffen worden, daß fortan ein Ersatzraum beschleunigt auch dann zugewiesen werden muß, wenn es sich um Räumungsklage der Heeresverwaltung gegen Kasernenbewohner handelt, wo gemäß § 32 des Mieterschutzgesetzes — RGBl. I Nr. 43 S. 353 — die Zwangsvollstreckung davon abhängig zu machen ist, daß ein ausreichender Ersatzraum gesichert ist. Diese Gesetzesvorschrift wird nun aber in der Praxis sehr oft nicht in dem vom Gesetzgeber gewollten Sinne angewandt bzw. sie kann wegen der Wohnraumnot nicht zur Ausführung kommen. Die Aufnahme der zur Räumung verpflichteten Kasernenbewohner in die Dringlichkeitsliste des Wohnungsamtes genügt nicht, wünschenswert ist es vielmehr, in allen diesen Fällen sog. Mietberechtigungskarten auszugeben, d. h. Karten, die den Inhaber zur selbständigen Anmietung einer Wohnung berechtigen, vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung des Wohnungsamtes, die ja in derartigen Fällen ohne weiteres erteilt werden wird. In Verbindung mit den örtlichen Hausbesitzerorganisationen wird es auf diese Art und Weise der Heeresverwaltung möglich sein, verfügbar werdende Räume für die zur Räumung verurteilten Kasernenbewohner sicherzustellen.

Beachtenswert ist, daß bei Räumungsurteilen gegen Kasernenbewohner an Stelle der Zubilligung des Ersatzraumes auf Antrag des Reichs oder Landes die Gewährung eines angemessenen Geldbetrages treten kann. Übrigens wird die Räumung ohne weiteres vollstreckt, also ohne Zubilligung von Ersatzraum bzw. Geld, wenn Tatsachen vorliegen, welche die Aufhebung des Mietverhältnisses nach den §§ 2 und 3 des Mieterschutzgesetzes rechtfertigen würden oder wenn der Raum für besondere Zwecke zu vorübergehendem Gebrauch überlassen ist. Diese Aufhebungsgründe bestehen einmal darin, daß der Mieter oder eine Person, die zu seinem Hausstand oder Geschäftsbetrieb gehört, oder der er den Gebrauch des Mietraums überlassen hat, sich einer erheblichen Belästigung des Vermieters oder eines Hausbewohners schuldig macht oder durch unangemessenen Gebrauch des Mietraums oder Vernachlässigung der gebotenen Sorgfalt den Mietraum oder das Gebäude erheblich gefährdet, oder wenn der Mieter einem Dritten den Gebrauch des Mietraums beläßt, obwohl er zur Überlassung nicht befugt ist. Die Aufhebungsklage ist jedoch auch in diesen Fällen nur zulässig, wenn der Mieter ungeachtet einer Abmahnung des Vermieters das Verhalten fortsetzt oder es unterläßt, eine ihm mögliche Abhilfe zu schaffen, oder wenn das Verhalten des Mieters oder einer der vorher bezeichneten Personen ein solches war, daß dem Vermieter die Fortsetzung des Mietverhältnisses nicht zugemutet werden kann. Weiterhin kommt als Aufhebungsgrund in Betracht Mieterückstand, und zwar kann auf Aufhebung des Mietverhältnisses geklagt werden, wenn der Mieter, welcher den Mietzins in kürzereren als vierteljährlichen Zeitabschnitten zu entrichten hat, mit einem Betrag in Verzug ist, welcher den für die Dauer eines Monats zu entrichtenden Mietzins übersteigt; bei einem den Betrag für 2 Monate nicht erreichenden Rückstand ist die Erhebung der Klage erst nach 2 Wochen nach der Fälligkeit zulässig. Ist der Mietzins in vierteljährlichen oder längeren Zeitabschnitten zu entrichten, so kann die Aufhebungsklage erhoben werden, wenn der Mieter mit einem Betrag im Verzug ist, welcher den für die Dauer eines Vierteljahres zu entrichtenden Mietzins erreicht; bei nur einmaligem Rückstand ist die Erhebung der Klage erst zwei Wochen nach der Fälligkeit zulässig.

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
für alle Waffengattungen
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Lösung der taktischen Aufgabe 10.

a) Wo befinden sich während der Rast die einzelnen Teile der Marschkolonne A?

I./J. R. 1 in Berghülen; Sicherung durch 1. Komp. mit 1 schw. MG.-Zug an Straße nach Suppingen, etwa 1 km westl. Berghülen, je 1 l. MG.-Gruppe nach Zgl. 600 m nordwestl. Berghülen, nach Höhe 725 an der Marschstraße und nach Höhe 739 vorgeschoben.

Begleitzug 4./J. R. 1 als Luftschutz am Kirchhof nördlich Berghülen.

Süd- und Nordausgänge von Berghülen durch Posten der 2./J. R. 1 gesichert. Außerdem je 1 Inf.-Geschütz am Ausgang nach Machtolsheim und nach Suppingen zur Abwehr von Panzerwagen.

2./A. R. 1 Lauerstellung bei 686, südw. Berghülen, Geschütze auf Westausgang Suppingen eingerichtet.

Je 1 Patrouille des Halbzuges der Aufklär.-Abteilung 1 in Laichingen und Suppingen; Rest in Berghülen.

Stab J. R. 1 und Stab I./A. R. 1 in Berghülen.

Alle Fahrzeuge in Berghülen in Gehöfte und Gärten verteilt und unregelmäßig aufgestellt.

II./J. R. 1 und 1 Zug Geschütz-Komp. in Bühlenhausen mit Sicherungen an den Ausgängen.

3./A. R. 1 Lauerstellung nordostwärts Bühlenhausen, Schußrichtung Machtolsheim.

Beobachtungs-Abteilung, Minenwerfer-Komp. 1 im Walde zwischen Bühlenhausen und Asch, Fahrzeuge auf Nebenwege verteilt.

III./J. R. 1 und 1 Zug Geschütz-Komp. in Asch.

l. Inf. und l. Artl. Kol. im Börgerhau, südostw. Asch.

2. Flak-Bttr.: Feuerstellung südlich Bühlenhausen.

b) Beurteilung der Lage und Absichten.

Der Divisionsbefehl von 6.45 schreibt der Marschkolonne A das Erreichen der Gegend von Feldstetten vor. Dort ist jetzt Gegner, der entweder auf Suppingen weitergehen oder sich gegen J. R. 3 wenden wird. J. R. 3 kann jetzt gerade Sontheim erreichen, während die Aufklärungs-Abteilung bald nach Erreichen der Höhen westlich Ennabeuren in Gefechtsberührung mit Feind getreten zu sein scheint. Gegenüber der Bedrohung ihrer rechten Flanke über Feldstetten wird sie den Hochhöklingen kaum halten können. Gegen den Heroldstatt wird sich von 8.00 an der Gegner aus Gruorn fühlbar machen.

Um 8 Uhr also wird die Lage so sein, daß J. R. 1 Suppingen, J. R. 3 Ennabeuren erreicht, Aufklär.-Abteilung 1 noch westlich Ennabeuren im Kampf steht, während der Feind im Vormarsch von Böhringen und Gruorn (Seeburg?) südostw. Feldstetten sowie am Schottenstein, 5 km westl. Ennabeuren, anzunehmen ist.

Der Gegner ist also mindestens mit Teilen aus seiner bisherigen südostwärtigen Marschrichtung nach Osten abgedreht und marschiert der 1. Division entgegen. Ob es sich hierbei nur um schwächere Teile handelt, während die Hauptkräfte nach wie vor nach Südosten gehen werden, ist noch nicht zu übersehen. Das Verhalten des Feindes vor 1. K. B. spricht dafür, daß er sich unter Sicherung gegen 1. K. B. mit den Hauptkräften gegen 1. Division wenden wird.

Es ist daher zweifelhaft, ob die Voraussetzung, unter der die 1. Division das Vorgehen über die Linie Feldstetten—Ennabeuren nach Westen fortsetzen wollte, noch zutrifft. Der Kommandeur des J. R. 1 muß mit der Möglichkeit rechnen, daß der Divisionskommandeur auf Grund der bei ihm eingehenden Meldungen von einem Angriff in westlicher Richtung absieht.

Angesichts des Gegners bei Feldstetten wird es sich für die 1. Division nicht mehr darum handeln, das Höhengelände Hochhöklingen—Heroldstatt zu gewinnen, sondern sich nördlich Ennabeuren Entwicklungsraum zu schaffen. Der Marschkolonne A fällt hierbei die Aufgabe zu, eine Umfassung des J. R. 3 durch den Gegner bei Feldstetten zu verhindern und selbst günstige Bedingungen für ein Vorgehen auf Feldstetten zu gewinnen, falls der Divisions-Kommandeur an seiner Angriffsabsicht festhält. Für beide Zwecke ist der Besitz des Hagsbuch erwünscht. Da der Gegner sich aber bereits 7.00 mit entwickelter Infanterie dem Punkt 734 westlich Feldstetten näherte und der Radfahrhalbzug ihm nur geringen Aufenthalt bereiten kann, ist damit zu rechnen, daß der Feind den Hagsbuch von dem J. R. 1 erreicht. Setzt das J. R. 1 seinen Vormarsch über Suppingen auf Feldstetten fort, so kommt es etwa in der Gegend des Straßenkreuzes bei Punkt 743 (3 km westlich Suppingen) zum Zusammenstoß mit dem Feinde, in einem Gelände also, das für die artilleristische Beobachtung der Marschkolonne A denkbar ungünstig wäre. Günstigere Verhältnisse findet das verst. J. R. 1 in dem Gelände südlich Laichingen sowohl für einen Angriff auf den Hagsbuch als auch zur Abwehr einer feindlichen Umfassung über Feldstetten.

Der Führer der Marschkolonne A beabsichtigt daher, die Gegend südlich Laichingen—Kaltebuch zu erreichen, um hier die rechte Flanke der 1. Division zu decken und sich zum Vorgehen in Richtung Feldstetten bereitzuhalten. Das Vorhut-Bataillon, dem die gesamte MW.-Kompanie unterstellt wird und 1 Zug Geschütz-Komp. unterstellt bleibt, soll über Suppingen vorgehen, den Kaltebuch besetzen und ein feindliches Vorgehen auf Suppingen verhindern; Sicherungen auf Höhe 772, 1500 m nördlich Sontheim. I./A. R. 1 (ohne 1. Batterie, die sich bei der Aufklär.-Abteilung 1 befindet) geht hinter dem Vorhut-Bataillon nördlich Suppingen in Stellung, verzögert feindliches Vorgehen aus Feldstetten und Festsetzen des Feindes am Ostrand des Hagsbuch und bei Höhe 772. Beobachtungen am Kaltebuch. Erkundung von Stellungen südlich Laichingen. Unter dem Schutz der Vorhut und der I./A. R. 1 soll das Gros der Marschkolonne A in Berghülen in Richtung Laichingen abbiegen, durch die Enge am Nordende des Hümpfer Tal vorgehen und den Höhenrand südwestlich Laichingen (784—730) gewinnen.

c) Meldung an 1. Division.

Marschkolonne A (Verst. J. R. 1). Berghülen, 2. 10., 7.40.

An 1. Division.

1. Meldung von Aufklärungs-Abteilung 1 anliegend*).

2. Marschkolonne A ist 7.30 von Berghülen wieder angetreten. Verst. J. R. 1 wird in Gegend südlich Laichingen rechte Flanke der Division decken und sich zu weiterem Vorgehen in Richtung Feldstetten bereithalten. Vorhut besetzt Kaltebuch, Gros biegt von Berghülen in Richtung Laichingen ab.

3. Befehle nach Westausgang Suppingen erbeten. Dorthin wird auch Beobachtungs-Abteilung vorgezogen.

Doppelt durch Kraftradfahrer und Meldereiter. Unterschrift.

29.

Französische Aufgabe 2.

Neuzeitliche Kavallerie.

Die Kavallerie muß in der Lage sein, schnell und sicher an die gewünschte Stelle zu kommen, und dabei gleichzeitig mit den Kräften ihrer Pferde**) möglichst schonend umgehen. Das bedingt eine gründliche Dressur von Mann und Pferd. Wenn das Pferd den Reiter an Ort und Stelle gebracht hat, muß dieser wie ein Infanterist***) kämpfen, d. h. so gut wie dieser das Gelände und seine Waffe ausnutzen können. Er soll ein Meister sein in der Verwendung des Karabiners und des l. MG. und ihre Wirkung mit der des s. MG. in Einklang bringen können. Das Pferd gestattet einen schnellen Ortswechsel, der vom Kav. Offz. schnelle Entschlüsse erfordert.

Man muß mit dem Pferd so dicht herankommen, wie es das Gelände nur irgend gestattet, ohne damit die Sicherheit der Entfaltung zu gefährden. Die Handpferde müssen nahe genug gehalten werden, um ohne Zeitverlust erreicht werden zu können.

---

*) Siehe Taktik-Aufgabe 10.

) monture. — *) fantassin.

Die Kavallerie bedarf ebenso wie die Infanterie der Unterstützung durch die Artillerie. Sie muß also die Fortbewegungsmöglichkeiten und das Schießen dieser Waffe sehr genau kennen. Sie muß in der Lage sein, mit oder ohne Hilfe der Pioniere das Überschreiten von Hindernissen und Wasserläufen, die Wiederherstellung von Wegen zugunsten der sie begleitenden motorisierten Verbände auszuführen. Sie muß die Verwendung der Nachrichtenmittel jeder Art beherrschen. Der Kav.-Führer arbeitet mit seinem Nachrichtenkommandeur ebenso eng zusammen wie mit seinem Artilleristen.

Der Aufklärungsdienst fordert ein enges Zusammenwirken mit der Fliegerei und infolgedessen die Kenntnis der Kav.-Führer über die Möglichkeiten der Fliegerei. Jede der beiden Waffen hat ihren eigenen Wirkungsbereich, an deren Grenzen sie sich ergänzen. Sie ersetzen sich niemals gegenseitig. 78.

Russische Aufgabe 4.

Применение артиллерии Красной Армии при наступлении в маневренной войне.

При наступлении в маневренной войне об'единение артиллерии осуществляется в масштабе дивизии. В этом случае желательно, чтобы корпусная артиллерия составляла особую группу борьбы с артиллерией противника и нарушения деятельности его тыла на всем фронте корпуса. Если ширина фронта атаки этого не допускает, то большая часть корпусной артиллерии должна быть подчинена дивизии, наносящей главный удар.

В некоторых случаях (при узком фронте атаки и благоприятных условиях местности) возможно об'единение в состав артиллерии атаки батарей дивизии, находящейся в резерве, возможно при том условии, что эта дивизия не получит в дальнейшем задачи для действий в ином направлении вне разграничительных линий корпуса, установленных для атаки.

Число частных задач, возлагаемых на каждую батарею при разработке плана артиллерийской подготовки, должно быть ограниченным. Группировка артиллерии на местности должна обеспечивать наиболее полное использование силы флангового и косоприцельного огня.

Длительность артиллерийской подготовки атаки определяется временем, потребным для полного подавления живой силы и огневых средств обороны и, в частности, для пробития проходов в искусственных препятствиях. При наличии последних артиллерийская подготовка может продлиться до 4 часов.

Первым актом артиллерийской подготовки атаки является подавление обнаруженных батарей противника. Обычной формой подавления батарей противника является их нейтрализация. Для осуществления последней артиллерия обрушивается на обнаруженные батареи короткими массовыми шквалами сосредоточенного огня.

Батареи, назначенные для нарушения деятельности тыла противника, ведут огонь по узлам дорог, железнодорожным станциям, штабам и районам, где обнаружено или предполагается скопление резервов. 35.

Berliner Paketfahrt – Speditions- und Lagerhaus
(vorm. Bartz & Co.) Aktiengesellschaft
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport // Wohnungstausch

Möbeltransport–Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049

Personal-Veränderungen

Heer:

Befördert mit Wirkung vom 1. 12. 1927: zum Oblt.: Lt. ✱Drechsler, San. Abt. 4; zum Assist.-Arzt: Unterarzt ✱Dr. Poeppel, San. Abt. 1, San.-Staffel Königsberg i. Pr.

Ernannt mit Wirkung vom 1. 1. 1928: Oberst ✱Wachenfeld, Art. R. 1, z. Kdr. dieses Rgts.; Obrstlt. ✱Kuprion, Kdtr. v. Glogau, z. Kdr. d. Pion.-Schule.

Versetzt: Oblt. ✱Dickhuth, Art. R. 1, in d. Art. R. 6.

Mit 1. 1. 1928 versetzt: die Majore: ✱Link, Kdtr. v. Glatz, z. Kdtr. v. Glogau, ✱Benary, Reit. R. 2, in d. St. d. Gr. Kdos. 1; Hptm. ✱Will, Pion. B. 7, z. Kdtr. v. Glatz; Oblt. ✱Iwand, Reit. R. 7, in d. Reit. R. 3; die Lte.: ✱Heinemann, Reit. R. 9, in d. Reit. R. 16, ✱Frey, Reit. R. 18, in d. Reit. R. 1.

Mit 31. 12. 1927 ausgeschieden: Oberst ✱v. Klewitz, Kdr. d. Art. R. 1; Maj, ✱Frhr. v. Mirbach, Reit. R. 4; die Hptlte.: ✱Ilse, J. R. 18, ✱Meyer-Becherer, Art. R. 3; Rittm. ✱Arnmann, Reit. R. 3; Oblt. ✱Dannenbaum, J. R. 1; Lt. ✱Schenkel, J. R. 19; die Ob.-St.-Veterinäre: ✱Dr. Pamperin, Reit. R. 11; ✱Dr. Schober, Reit. R. 15.

Gestorben: Oberst ✱Augustin, Kdr. d. Pion.-Schule; Maj. ✱Petri, Rw. Min.

Stellenbesetzungen in der Reichsmarine.

Oblte. z. S.: ✱Graf v. Pfeil u. Klein-Ellguth von der 2. Torpedobootshalbflottille, zur Verfügung des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee gestellt unt. Versetz. nach Kiel, ✱Busch (Hans-Eberhard) vom Stabe des Linienschiffs „Hessen", zur 2. Torpedobootshalbflottille versetzt.

Mit Wirkung vom 1. 12. 1927 unter gleichzeit. Zuteil. zur Mar. Stat. der Ostsee befördert: zum Lt. z. S.: der Ob.-Fähnr. z. S. ✱Corts vom Linienschiff „Hessen" mit einem Rangdienstalter vom 1. 12. 1927.

Mit dem 31. 12. 1927 ausgeschieden: der Vizeadmiral ✱Mommsen, z. V. Ch. Mar. Leit., Char. als Admiral; die Konteradmirale: ✱Heinecke, ✱Hofemann, z. V. Ch. St. O., letzterer Char. als Vizeadm.; der Kpt. z. S. ✱Hermann (Friedrich), z. V. Ch. St. O., Char. als Konteradm.; der Kptlt. ✱Witte (Helmuth), z. V. Ch. Mar. Leit., Char. als Korv. Kpt.; der Konteradm. d. Mar. Ing. Wes. ✱Friedrich, Ing. Offz. b. St. Ch. Mar. Leit., Char. als Vizeadm. d. Mar. Ing. Wes.; der Kpt. z. S. d. Mar. Ing. Wes. ✱de la Sauce (Friedrich), z. V. Ch. St. O.; der Freg. Kpt. d. Mar. Ing. Wes. ✱Graeser, z. V. Ch. St. O.; der Mar.-Gen.-St.-Arzt ✱Dr. Brachmann, Gen.-St.-Arzt d. Mar. u. Chef d. Medizinalabt. d. Rw. Min., Char. als Mar.-Gen.-Ob.-St.-Arzt; der Mar.-Gen.-Arzt ✱Dr. Titschack, z. V. Ch. St. N., Char. als Mar.-Gen.-St.-Arzt; der Mar.-Ob.-St.-Arzt ✱Dr. Viclet, z. V. Ch. St. N., Char. als Mar.-Gen.-Ob.-Arzt.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 957/958 zu beachten.

Heere und Flotten

England. Im **Unterhaus** bestätigte der Kriegsmin., daß Rußl. für 50 000 £ Salpeter vermutlich zur Herstellung von Munition gekauft habe und daß auch große Mengen von Kupfer, Eisen, Blei und Leder von Rußl. erworben worden seien. — Der Führ. d. Arb.-Partei, Mac Donald, beschwerte sich darüber, daß die Reg. die **Seeabrüstungskonferenz** nicht

Gustav Knauer Hofspediteur
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: Nollend. 5000-5009
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Möbeltransport :: Wohnungstausch

genügend vorbereitet und durch Entsendung einer zu milit eingestellten Delegation mit zu ihrem Scheitern beigetragen habe. Gleichzeitig beklagte er sich, daß die Arbeiten der Allg. Abrüstungskomm. zu langsam fortschritten, und daß die milit. Ausgaben der Mächte zu hoch seien. Solange man nicht Europa das Gefühl der Sicherheit gebe, werde Kriegsgefahr bestehen. Engld. müsse sich der im Haager Abkommen vorgesehenen Schiedsgerichtsbarkeit unterwerfen. =o=.

Frankreich. Der ehem. **Kriegsmin. Gen. Goiran** starb in Nizza. Der **Kriegsmin. Painlevé,** der zum Ehrendoktor der Universität Cambridge ernannt wurde, besichtigte die Kasernen von Chaumont und erklärte dort in einer Rede, daß Chaumont nach Durchführung der Heeresreorganisation eine bedeutende Garnison erhalten werde. Gewisse Kreise wollten zwischen den Friedensbestrebungen Frankr. und seiner „Verteidigungsorganisation" einen Widerspruch entdecken. Frankr. müsse aber allen bösen Absichten jenseits seiner Grenzen starke Schranken entgegensetzen. — Der Min. der öffentlichen Arbeiten gab über den **Wiederaufbau Frkr.** folgende Zahlen: 98 vH. der Bevölkerung sind in die zerstörten Gebiete zurückgekehrt, 67 vH. der Wohnhäuser und 88 vH. der industriellen Werke sind wiedererbaut. — In **Marokko** nahm an den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Sultan Mulai Jussef die gesamte Garnison von Fez unter dem Kdo. des Gen. de Chambrun teil. In Rabat versuchte ein eingeborener Soldat die Frau eines Offz. zu erschießen, traf aber einen anderen Soldaten in den Leib. Vor seiner Verhaftung erschoß er sich selbst. Das 67. marokk. Schützen-Rgt. wurde nach Tadla und dafür das 13. alger. Schützen-Rgt. nach Meknes verlegt. In den Schneiderwerkstätten von Casablanca wurden große Kupfer- und Waffendiebstähle aufgedeckt. Die verwegenen Überfälle auf Europäer, bei denen die Betroffenen entweder ermordet oder verschleppt und nur gegen riesige Lösegelder freigelassen wurden, werfen auf die Sicherheit in Marokko ein seltsames Licht. Daß selbst der Sohn des Gen.-Residenten Steeg lange in Gefangenschaft schmachten mußte, ist noch eine besondere Ironie des Schicksals. Neuerdings wurde wieder auf der Straße Mazagan—Casablanca ein Motorradfahrer überfallen. Auch in **Mauretanien** scheint die Sicherheit nicht groß. Der Posten von Port Etienne wurde erneut angegriffen und der Leuchtturmwächter mit seinen beiden Gehilfen ermordet. — Die **Bevölkerung von Tunis** 1926 zeigt folgende Zahlen (in Klammern die Zahlen von 1921): Franzosen 71 020 (54 476), Italiener 89 216 (84 799), Malteser 8396 (13 250), Russen 876 (175), Griechen 646 (920), Spanier 517 (664), andere Europäer 2610 (1561), Muselmänner 1 932 184 (1 891 280) und Juden 54 243 (47 740), zusammen 2 159 708 (2 095 035). — Zwei Soldaten des Tr. Üb. Pl. Sissonnes wurden wegen **Gehorsamsverweigerung** zu ½ und 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Fünf Reservisten der Pioniere, die in Grenoble die Internationale sangen, wurden festgenommen. Als Protest gegen die Bestrafung eines Sergeanten zu 15 Tagen Arrest wegen **Beleidigung seiner Vorgesetzten** zogen 300 Reservisten hinter einer roten Fahne über den Tr. Üb. Pl. Coetquidam. Ein Offz., der sie hindern wollte, wurde mißhandelt. Auf dem Flugpl. Tours wurden zwei Männer verhaftet, die einen Offz. und einen Wachtposten **tätlich angegriffen** hatten; in einer anderen Garnison wurden 4 Uffz. angegriffen. Ein Korporal, der dicht an der dtsch. Grenze ein Pulverlager bewachte, wurde durch **Schüsse aus dem Hinterhalt** sehr schwer verletzt. In Paris wurde ein Soldat der Fliegertruppe verhaftet, der auf dem Flugplatz Bourget Kleider seiner Kameraden **gestohlen** hatte. In Nantes wurden 2 Reservisten des Inf. Rgts. 118 wegen Beleidigung und Tätlichkeiten gegen Vorgesetzte zu je 6 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Das Kriegsgericht in Bordeaux verurteilte einen **Deserteur** und Dieb zu 5 Jahren Gefängnis, in Vitry le François wurde ein Kaufmann, der **Unterschlagungen** an Militärgut in Höhe von 500 000 Fr. verübt hatte, verhaftet. — Wegen **Aufreizung zum milit. Ungehorsam** wurde der Redakteur der amtl. Kommunistenzeitung gefangen gesetzt. Ein Barbesitzer in Toulon erhielt wegen **antimilit. Propaganda** 10 Mon. Gefängnis. Sechs junge Leute, die in Paris einen Uffz. belästigten und beleidigten, wurden verhaftet. Sie erklärten, daß sie nichts sehnlicher wünschten als das Verschwinden des Heeres. Der Abg. Gauthier erhielt wegen Beleidigung von Uffz. in Limoges 300 Fr. Geldstrafe. Das Kriegsgericht Lyon verurteilte einen Reservisten wegen **Selbstverstümmelung** zu 1 Mon. Gefängnis. In Paris schoß ein Uffz., der von einem Zivilisten angegriffen wurde, auf ihn und verletzte ihn schwer. Alle diese Ereignisse zeigen, wie tätig die kommunistische Propaganda noch immer ist und wie die Disziplin im Heere manchen Ortes zu wünschen übrig läßt. 22.

Rumänien. Der **Mar. Lt. Theodoru** wurde wegen Verdachts, mit dem ehemal. Kronprinzen Carol enge Beziehungen zu unterhalten, verhaftet. Belastende Dokumente wurden bei ihm gefunden. =t=.

Schweiz. Es hat sich eine **Organisation** gebildet, die die Bürger dazu bringen will, den Mil.-Dienst, milit. Anordnungen und die Bezahlung der Abstandssumme für nicht geleisteten Mil.-Dienst zu verweigern. (A., N. a. Air Force Gaz.) 66.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Taktische Erfahrungen aus dem Weltkrieg 1914—1918. Heft 3. Die Vorbereitung des deutschen Heeres für die Große Schlacht in Frankreich im Frühjahr 1918. II. Grundsätze für die Einzelwaffen. 1. Infanterie. Von Oberst a. D. Jochim. Berlin 1928, E. S. Mittler & Sohn. Preis: 3,50 RM. — Brachte Heft 2 die „Grundsätze für die Führung" (vgl. 111. Jahrg., Nr. 34), so beginnt der Verfasser sich nunmehr den Grundsätzen für die Vorbereitung der Einzelwaffen zuzuwenden. Denn der Infanterie werden weitere Hefte für die Tätigkeit der Artillerie, Minenwerfer usw. folgen. Das vorliegende enthält die Kapitel: Entwicklung des Kampfverfahrens, Gliederung, Bereitstellung, Angriff, Kampf im Zwischengelände, das weitere Vortragen des Angriffs. Man erkennt, welche ungeheure Arbeit geleistet werden mußte, um das im Stellungskriege erstarrte Westheer zum Angriff umzustellen. Es ist sehr zu begrüßen, daß diese große Vorbereitungszeit eine zusammenfassende Darstellung erfährt. Aus den beigefügten Anlagen sei die Zusammensetzung einer Inf. Div. für den Angriff hier noch besonders erwähnt. 60.

Operative und taktische Aufgaben zum Studium des Marnefeldzuges 1914. Heft 2: „Studien über die Führung der deutschen 1. Armee in der Zeit vom 29. August abends bis 30. August abends." Von Constantin Hierl, Oberst a. D. Berlin 1928, E. S. Mittler & Sohn. Preis: 3,50 RM. — Dem Studium über die Führung der 3. Armee sind jetzt die über die Führung der 1. Armee gefolgt; Aufgabe 3, die aus fünf Teilen besteht. Auch diese Arbeit sei zum Studium empfohlen, besonders auch deshalb, weil der Leser bei der Lösung nicht allein Schulung im Entschluß und in der Befehlsfassung gewinnt, sondern sich eingehend mit der Kriegsgeschichte beschäftigen muß, um die Grundlagen für seine Entschlüsse zu erhalten. Zeigen die Lösungen mit den tatsächlichen Anordnungen des A. O. K. 1 1914 in bezug auf die operative Beurteilung der Lage weitgehende Übereinstimmung, so ergeben sich jedoch bei der Angabe der Entschlüsse und Anordnungen verschiedentliche Änderungen. Verfasser kommt es aber nicht auf eine kritische Beurteilung, sondern nur darauf an, an lehrreichen Lagen, die der wirkliche Krieg bot, operatives und taktisches Denken zu üben. 60.

Schnitler, G., Oberst: Der Weltkrieg 1914—1918. Berlin 1926. Verlag für Kulturpolitik. Vom Verfasser durchgef., erweit. und geänd. Ausgabe. Aus dem Norwegischen von

E. Guggenheim. — Schn. war im Weltkriege als norweg. Militärattaché an der deutschen und österreichisch-ungarischen Front; bis zu seinem Tode dann Lehrer an der Kriegsakademie in der Hauptstadt seines Heimatlandes. Der Große Krieg hat durch ihn eine zwar knappe (227 S.), aber doch vollständige Darstellung erfahren. Die gewaltige Literatur aller am Kriege beteiligten Staaten ist von Schn. durchgearbeitet. Der Leser gewinnt den Eindruck, daß die Schilderung der kriegerischen Ereignisse durchaus von hoher Warte erfolgt ist, daß ferner der norwegische Militärhistoriker ein wissenschaftliches, auf tiefer Sachkenntnis beruhendes Urteil in seiner Arbeit an den Tag legt. Der Stoff ist in 14 Kapiteln straff zusammengefaßt; innere und äußere Politik in großen Umrissen, die Kämpfe auf den Nebenkriegsschauplätzen und in den Kolonien, ferner der Seekrieg haben Berücksichtigung gefunden. Das beachtenswerte Buch wird sicherlich auch einen großen deutschen Leserkreis finden. 60.

Völkerringen um die Donau. Von Korv. Kpt. d. R. a. D. Hermann Schmidtke. Alfred Marchwinski Verlagsanstalt, Berlin S 42, Brandenburgstr. 72/73. Preis: brosch. 5,75 RM., geb. 7,25 RM. — Verfasser, der im Kriege Kommandeur der deutschen Donau-Wachtflottille war, hat mit großer Sachkenntnis und außerordentlichem Fleiß alle Einzelheiten der zahlreichen Kämpfe auf und an der Donau zusammengetragen und in klarer und flüssiger Sprache zu einem übersichtlichen Ganzen gestaltet. Nach einem interessanten geschichtlichen Rückblick wird uns die sehr wichtige Rolle vor Augen geführt, welche die Donau auch im Weltkriege als Hauptlebensader des südöstlichen Kriegsschauplatzes gespielt hat. Der Ponton genügte nicht mehr, es mußte unter Leitung der Marine seemännische Arbeit geleistet werden. Die Leistungen der „K. u. K. Donauflottille" und des deutschen „Freiwilligen Motorbootskorps", die unter den erschwerendsten Umständen und unzureichenden Mitteln ihre wichtige Aufgabe glänzend erfüllten, waren bisher leider kaum bekannt und in der Fachliteratur vertreten. Besonders hervorzuheben sind die Donauübergänge bei Belgrad (Österr.), Rjahovo (Rumän.), Sistow (Dtsch.) und Rustschuk (Franz.). Gefechtsskizzen, Bilder, Anlagen über die Tätigkeit der einzelnen Boote und viele Einzelheiten technischer und militärischer Art vervollständigen den Inhalt. Mit sehr beachtenswerten Ausführungen „Lehren des Flußkrieges" für eine zukünftige Organisation von Flußstreitkräften schließt das eine Lücke ausfüllende Werk, dessen Anschaffung dem Soldaten wie auch dem Seemann nur empfohlen werden kann. Wo.

Krieg und Geist. Das Mißtrauen in dem Geist als Ursache unseres militärischen Versagens zu Beginn des Weltkrieges. Von Karl v. Wachter, Oberst a. D. 139 S. München 1927, bei R. Oldenbourg. Preis: 4,50 RM. — Unbestritten ist heute, daß Deutschland durch das Versagen der politischen Leitung in einen Krieg geführt wurde, der politisch von Anfang an verloren war. Der militärische Mißerfolg wird landläufig mit dem Versagen des Generalstabschefs und vielleicht noch einiger höheren Führer erklärt. Wachter findet diese Erklärung ungenügend. Er sieht sie in der Abkehr des deutschen Volkes und auch des Generalstabes vom Geiste. Auch im Generalstabe habe die Routine das begrifflich klare Denken überwogen. Die gelegentliche Bemerkung Moltkes: „Die Strategie ist ein System von Aushilfen", sei zum Schlagwort geworden und habe anstatt einer durchdachten Kriegslehre zu kritikloser Anwendung sogenannter Grundsätze geführt; statt mit klaren Begriffen habe man mit unklaren, zweideutigen Redensarten operiert. „Die höhere Technik der Truppenführung war bei uns verkümmert." Diese Formulierung kann man sich kaum zu eigen machen. Die Technik war gut, mindestens ebensogut wie in den siegreichen Kriegen Wilhelms I. Aber damals stand dem König ein militärisches Genie zu Seite, wie es einem Volke nur selten geschenkt wird. Dies Genie hatte seinen Geist gestählt in der klaren Luft der Clausewitzschen Kriegsphilosophie. Moltke hat keine Lehre hinterlassen. Sein genialer Nachfolger Schlieffen hätte solche Anlehnung für sein Denken nicht gebraucht. Auch dieser hat nur „applikatorisch" gewirkt. Diese Methode richtet ab, schult den Verstand nicht. Wo das „Rezept" nicht hinlangt, greift man ins Leere. Wachters Buch sollte auch von den Berufenen beachtet werden; auch wenn es die Zunft ablehnen sollte. O. K.

Der Reichswehrsoldat. Von Hauptmann Dr. Kurt Hesse. Aus: „Am Scheidewege, Berufsbilder". Verlag Hermann Pätel, Neufinkenkrug. Preis 2,50 RM. — Es ist erstaunlich, auf welche Unkenntnis man immer noch in weiten Kreisen unseres Volkes über Art und Wesen unserer Wehrmacht, über ihr Leben und Treiben, ihr Fühlen und Denken trifft. Darum ist es mit Freuden zu begrüßen, daß Hauptmann Dr. Kurt Hesse in der Schriftenreihe „Am Scheidewege (Berufsbilder)" im Verlage von Hermann Pätel ein schmales Büchlein „Der Reichswehrsoldat" erscheinen läßt. Es ist kein tiefschürfendes Werk, keine psychologische Studie, wie man sie wohl vom Verfasser des „Feldherrn Psychologos" hätte erwarten können, sondern ein schlichter Ratgeber für junge Leute, die noch Lust und Liebe zum Soldatenberuf haben und gesonnen sind, als Freiwillige den feldgrauen Rock zu tragen. Ihnen zeigt Hesse in knapper und doch von innerer Wärme erfüllten Sprache die Leiden und Freuden, Pflichten und Rechte ihres zukünftigen Berufes, führt sie den langen Weg vom Tage des Eintritts bis zum Tage des Ausscheidens und legt ihnen die Freude am Soldatenhandwerk, dem schönsten für jeden deutschen Mann und Jüngling, aus eigener Erfahrung immer wieder ans Herz. 26.

Krügerdepesche und Flottenfrage. Von Hans Hallmann. Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart. 98 S. Preis: Geh. 4,50 RM. Die Schrift stellt das erste Heft einer von Professor Dr. Fritz Kern, Bonn, herausgegebenen Reihe dar, die Beiträge zur Geschichte der nachbismarckischen Zeit und des Weltkrieges liefert. Der Verfasser untersucht in streng methodischer und auf gründlichster Aktenkenntnis beruhender Weise die von Dr. Friedrich Thimme erhobene und von Otto Hammann und Theodor Wolff aufgegriffene Anschuldigung, Tirpitz habe die Transvaalfrage und die Krügerdepesche ausgeschlachtet, um beim Kaiser in unzulässiger Weise Stimmung für den Ausbau der Flotte zu machen. Die Angriffe gegen Tirpitz sind auch hier in einer derart leichtfertigen und schroffen Form erfolgt, daß das Erscheinen der Hallmannschen Untersuchung nur mit Genugtuung begrüßt werden darf. Sie weist die Unhaltbarkeit der Thimmeschen Darstellung nach und bringt dankenswerterweise Klarheit in die Entwicklungsgeschichte des ersten Flottengesetzes vom Jahre 1898. Die schöpferische Tätigkeit des Großadmirals v. Tirpitz steht auch heute noch im Brennpunkt des politischen Interesses. Die sehr lehrreiche Schrift Dr. Hallmanns darf daher auf ihren Leserkreis rechnen. Wdr.

Die Explosivstoffe, mit besonderer Berücksichtigung der neueren Patente. Begründet von Dr. Richard Escales. 8. Heft: **Das rauchlose Pulver.** Von Professor Dr. H. Brunswig. Mit einem Titelbilde, 52 Zahlentafeln und 67 Abbildungen im Text. Groß-Oktav. XII, 499 S. 1926. Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig. Preis: 22 RM., geb. 24 RM. — Inhaltlich bildet die Arbeit eine ungemein übersichtliche und sorgfältige Zusammenfassung des gesamten in der einschlägigen Fachpresse und zahlreichen Patentschriften niedergelegten, sehr ausgedehnten Tatsachenbestandes. Das Buch besteht aus vier Teilen. Der erste ist dem Aufbau des rauchlosen Pulvers gewidmet und schildert dessen Fertigung nebst deren chemischen und physikalischen Grundlagen. Dann folgt ein Teil über die Arbeit des rauchlosen Pulvers, wobei außer den allgemein chemisch-physikalischen auch die besonderen, innerballistischen Bedingungen des Schusses, soweit sie in den Rahmen des Gesamtwerkes hineinpassen, zur Sprache kommen. Der dritte Teil verbreitet sich über die physikalische, chemische und ballistische Prüfung des Pulvers unter kritischer Würdigung der einzelnen Prüfungsverfahren. Im vierten Teil endlich, der die Behandlung des Pulvers erörtert und über bauliche Sicherheitsmaßnahmen berichtet, finden auch die in Frage kommenden gesetzlichen Verordnungen und Bestimmungen angemessene Berücksichtigung. Eine Anzahl gut ausgewählter Bilder beleben den Text und gestalten das auch sonst vor-

trefflich ausgestattete Buch zu einer der erfreulichsten und begrüßenswertesten Erscheinungen auf dem Gebiet unserer heerestechnischen Literatur. 77.

Geschichte des Inf. Rgts. v. der Marwitz (8. Pommersches) Nr. 61 in Weltkriege 1914—1918. Von Genmaj. a. D. v. Keiser, letzter Rgts. Kdr. — An Hand zahlreicher Gefechtsskizzen schildert Verf. in äußerst anschaulicher und fesselnder Weise die Ruhmestaten des tapferen Regiments auf dem östl. und westl. Kriegsschauplatz. Das Buch enthält eine Ehrentafel der gefallenen Kameraden, Kriegsabbildungen und die Bildnisse der Kriegs-Kdre. des Rgts. Preis: in Halbleinen 12 RM. brutto. Mitglieder kameradschaftlicher Vereinigungen erhalten Sonderrabatte nach Anfrage. Zu beziehen durch: Hptm. a. D. Paul Petersson, Berlin-Friedenau, Offenbacher Str. 5, Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 542 74. Wo.

Der 2. Teil der **Geschichte des Inf. Rgts. Kronprinz Nr. 104** ist soeben fertiggestellt und übertrifft den 1. Teil noch an Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit. Außer einer namentlichen Ehrentafel aller Gefallenen, denen in dem Buch ein besonderes Ehrenmal gesetzt werden soll, kommt neben der Schilderung der Kriegsereignisse in den Jahren 1916 bis 1918 noch eine Reihe von Anhängen hinzu. Diese handeln z. B. von der mühevollen Tätigkeit des Ersatzbataillons, der Entwicklung verschiedener Waffen, der Tätigkeit der Verwundeten- und Gräberfürsorge und berichten von den Pflege der Tradition. Zahlreiche interessante Tabellen machen das Buch zu einer Quelle der Geschichtschreibung. Es wird etwa einen Umfang von 800 Seiten haben, über 200 Bilder und ungefähr 30 Karten und Skizzen enthalten und durch künstlerisches Beiwerk reich geschmückt sein. Es werden nur so viel Bücher gedruckt, wie bestellt werden. Je größer die Auflage wird, desto billiger kann der Einzelpreis gestaltet werden. Dazu möge ein jeder durch seine Bestellung und die von Freunden und Bekannten beitragen. Preis: etwa 12 bis 15 RM. (bei zahlreichen Bestellungen niedriger). Bestellungen an Herrn Werner Haenel, Chemnitz, Barbarossastraße 15, unter Anzahlung von 5 RM auf Postscheckkonto Leipzig 351 92, Rgts.-Geschichte J. R. „Kronprinz" Nr. 104. Restzahlung bei Lieferung, auf Wunsch auch in Teilzahlungen. Wo.

E. J. Martynow: „Kornilow, popytka wojennowo pereworota." (Kornilow, Versuch eines Staatsstreiches) Stab der Roten Armee, Verlag Volkskomm. für Heer u. Flotte 1927. Mit Vorwort von J. N. Tolstoi. — Martynow kannte Kornilow von gemeinsamem Dienst in Charbin her als seinen Untergebenen, sowie aus gemeinsamer Gefangenschaft in Ungarn. Die Quellen des Buches sind Untersuchungsakten, archivarische Dokumente und Memoiren. Das Bürgertum suchte durch die provisor. Reg. unter Kerenski der Nebenregierung des Arbeiter- und Soldatenrats Herr zu werden, und als dies versagte, durch eine Militärdiktatur, für welche Kornilow die geeignete Persönlichkeit schien. Nach seiner Flucht aus der Gefangenschaft und der Februarrevolution wurde er von der provis. Regierung zum Oberbefehlshaber von Petersburg ernannt. Er wird geschildert als persönlich tapfer, ehrgeizig, habe sich für einen Napoleon gehalten, sei aber von sehr mäßigen Fähigkeiten gewesen und habe ungeheure Reklame für sich gemacht. Sein politischer Berater war Sawoiko, ein zweifelhafter Charakter. Nach der verunglückten Kerenski-Offensive wurde Kornilow Oberbefehlshaber der Südwestfront, dann an Stelle Brussilows Oberbefehlshaber des gesamten Heeres. Bald aber entwickelten sich Konflikte mit dem nicht minder ehrgeizigen Kerenski. Mit der politischen Begründung, daß die provis. Regierung des Arbeiter- und Soldatenrats nicht Herr würde, strebte Kornilow nach der Militärdiktatur und konzentrierte unter Vorwänden hauptsächlich Kosakentruppen um Petersburg. Kerenski ließ sich von den Ministern die alleinige Gewalt übertragen und enthob Kornilow von seinem Posten. Dieser weigerte sich, sein Kommando niederzulegen. Der Arbeiter- und Soldatenrat, auch die Bolschewiken, unterstützten Kerenski, die von Kornilow unter dem Befehl Krymows um Petersburg zusammengezogenen Truppen wurden durch Agitatoren planmäßig bearbeitet und erklärten sich im entscheidenden Moment für die Regierung, Krymow erschoß sich. Kornilow ließ sich im Hauptquartier von Alekssejew arretieren, wurde vor Gericht gestellt, aber in der Oktoberumwälzung von seinen Wächtern freigelassen und entkam. Das Ganze stellt sich nach dem Verfasser im wesentlichen dar als ein Ringen Kerenskis und Kornilows um die Macht mit List und Gewalt. Kornilow habe die Bedeutung der Klassengegensätze und die Macht des Proletariats nicht genügend in Rechnung gestellt. Er glaubte nur Lenin und dessen Genossen hängen lassen und den Arbeiter- und Soldatenrat auseinandertreiben zu müssen, so würde sich alles andere ergeben. — Die lebhafte und interessante Darstellung bemüht sich entschieden um Sachlichkeit und Unparteilichkeit, wenn auch natürlich der „proletarische" Gesichtswinkel immer wieder in Erscheinung treten muß. 45.

Menschen um achtzehn. Erziehungsroman von Franz Lüdtke. Aussaat-Verlag, Barmen. Preis: kart. 3,80 RM., Ganzleinen 5 RM. — „Menschen um achtzehn! Sie sind ein wunderliches, zart und reiches Geschlecht, biegsam und spröde in ihrer Seele wie Stahl, scharf schlagen ihre Klingen, doch leicht splittern sie. Ein Duft schwebt über diesem Alter; und eine Schwere liegt darüber wie Gewitterwolken am Frühlingshimmel. Wird das Wetter herniederbrechen oder ein kräftiger Tageswind die Lüfte rein fegen? Menschen um achtzehn, hütet euch! Das Leben klopft an, aber der Tod steht vor der Tür. Wählet!" Das sind Franz Lüdtkes Worte, des ostdeutschen Dichters, in seinem Erziehungsroman, der in kurzer Zeit seine vierte Auflage erlebte. Er behandelt das Problem der sexuellen Aufklärung im Rahmen einer fesselnden Erzählung, in Gesprächen, in dem idealen Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, die in tiefgründiger Freundschaft zueinander stehen. Und daneben schildert er die furchtbaren Gefahren, denen die Jugend ausgesetzt ist. „Jungsein ist schwer!" Und wie schwer in unserer haltlosen Zeit. — Das Buch sei Eltern, Erziehern, ja selbst der Jugend um achtzehn ans Herz gelegt. — Der Dichter ist ein Führer für viele geworden. 25.

Halali und andere Lieder. Das Buch einer Reiterin. Von Tete Evers-Teichhof. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin. Preis: 4 RM. — Die in Turnierkreisen bekannte Reiterin legt ihre Liebe für Horridoh und Halali, für Pferd und Jagd, für Reiterleben und Reiterlust in kleinen Versen nieder, wie ihr Empfinden es ihr eingibt. Freude am Jagen, an Jagdhornschall und dem heißerkämpften Schmuck des grünen Bruches, Freude an der Natur, die sich ihr vom Rücken des Pferdes erschließt, klingt in anspruchslosen Reimen aus diesem Frauenherzen. Das Büchlein ist mit besonderer Liebe ausgestattet. Der Umschlag zeigt die Abbildung des Angelo Jankschen Gemäldes, und fünf kleine Aquarelle der Dichterin zieren das Buch. th.

Das Dezemberheft des Traducteur beschließt die Jahresreihe der Hefte zum Studium der französischen und deutschen Sprache. Allen, die Vorkenntnisse in der französischen Sprache besitzen, ihr Wissen aber auf unterhaltsame Weise erweitern wollen, wird die Monatsschrift von Nutzen sein. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß ein Probeheft vom Verlag in La Chaux de Fonds, Schweiz, kostenlos geliefert wird und der Bezugspreis für Deutschland halbjährlich, also 6 Hefte, 3 RM. kostet. Alle Buchhandlungen nehmen ebenfalls Bestellungen entgegen. Tm.

Der Flug. Nr. 7 (Dez. 27): Hindenburg-Pokal. Meteorologie und Wetterdienst. Fiasko der deutschen Ozeanflüge. Neues Focke-Wulff-Verkehrsflgz. „Habicht". Flugweltverkehrspläne. Hochseeflughafen Norderney. — **Kugel und Schrot. Nr. 24** (15. 12.): Geschoßwirkungen. Normalisierung von Waffen und Munition. Optischer Gewehrlaufprüfer. Herstellung der Schießbaumwolle aus Baumwolle und Holzzellulose. — **M. O. V. Nr. 24** (15. 12.): Die Wahrheit über den Versailler Frieden. Mit der „Emden" um die Welt. — **Kyffhäuser. Nr. 50** (18. 12.): Die alten Fahnen und die junge Armee. Dtsch. Reichswehr — Unfriedensvertrag — dtsch. Volk. — **Der Stahlhelm. Nr. 51** (18. 12.): Verfassungs-

reform. Hat die Entente Angriff gegen den Stahlhelm befohlen? — **Des Frontkämpfers Erinnerungszeitschrift. Nr. 3:** Dtsch. Heimkehr. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 50** (16. 12.): Eine österr. Komödie. China am Jahresschluß. Der poln.-litauische Konflikt. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 24** (15. 12.): Bedeutung des Wohlstandindexes. Konferenz zur Beseitigung der Verbote bei der Ein- und Ausfuhr im internationalen Warenverkehr. Auslandsstimmen zur Kriegsschuldfrage. — **Der Heimatdienst. Nr. 24** (Dez.): Abrüstungs- und Sicherheitsverhandlungen in Genf. Weltgeltung der dtsch. Eisenindustrie. — **Rhein. Beobachter. Nr. 24** (Dez.): Der Rhein und die großen dtsch. Tonmeister. Rhein. Dichter d. Gegenwart. — **Elsaß-Lothringen, Heimatstimmen. Nr. 12:** Die kulturellen Verhältnisse in Eupen-Malmedy. Elsaß-Lothringen in der Weltpresse. — **Gewissen. Nr. 51** (19. 12.): Sozialismus außerhalb des Sozialismus. Der Konflikt in der Eisenindustrie und seine grundsätzl. wirtschaftl. und polit. Bedeutung. — **Völkerbundfragen. Nr. 11:** Grundfragen des Völkerbundes. Mitarbeit der Russen an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz. — **Zuckermanns Graphisch. Wirtschaftsdienst. Nr. 12. — V. D. A.-Rundbrief. Nr. 12:** Auslandsdeutschtum und Exportförderung. — **Ostdeutsche Monatshefte. Nr. 9** (Dez.): Neudtsch. Mariendichtung. Das Banat im Spiegel der Geschichte. — **Norddeutsche Blätter. Nr. 12:** Parteien und Wehrverbände. Gegen die Herrschaft der Minderwertigen. — **Polit. Wochenschr. Nr. 50** (15. 12.): Der Liberalismus. Der Handelsvertrag mit SHS. Aufgaben u. Grenzen der Tradition. — **Wille u. Weg. Nr. 18:** Pessimismus. Der Staat als Betrieb und die Verf.-Reform. Zum Thema Parker Gilbert. — **Reichselternblatt. Nr. 12:** Der preuß. Ministerialerlaß vom 21. 10. 27. Schulleben in der Großstadt. „Versetzung". — **Dtsch. Wochenschau. Nr. 51:** Die dtsch. Freimaurerei treibt keine Politik. Wie es in Memel wirklich aussieht. — **Welt und Wissen. Nr. 51:** Das Gesicht der dtsch. Frau. Reise nach Java. — **Rundschau. Nr. 51:** Ceylon. Der Mungos. — **Freideutschland.** Wochenzeitung für das dtsch. Volk. (Dez.): Auswärtige und innere Politik. — **Dtsch. Offz.-Verein.** Reisehandbuch 1928. — **Zeitungsdienst des Reichs-Milchausschusses. Nr. 8:** Von nützlichen Bakterien und Pilzen in Milch und Milcherzeugnissen. — **Der nationaldtsch. Jude. Nr. 10/11. — Der Schild. Nr. 51.** Wo.

Verschiedenes

Geheimrat Professor Dr. Cranz begeht am 2. Januar 1928 seinen 70. Geburtstag. Er war vor dem Kriege Lehrer an der Militärtechnischen Akademie und ist jetzt Professor an der Technischen Hochschule Charlottenburg. Enge Beziehungen haben den geschätzten Hochschullehrer seit langem mit der Wehrmacht verbunden. Hohe Verdienste hat er sich um die technische Ausbildung der Offiziere wie um die technische Entwicklung überhaupt erworben. Die Offiziere des alten und jungen Heeres gedenken seiner heute in Dankbarkeit und mit herzlichen Glückwünschen. 11.

Gedenktage im Januar:

75. Geburtstag: ✱v. Einem gen. v. Rothmaler, Carl (p. l. m. Eichlb.), Genoberst a. D., 1918 Oberbefehlsh. der 3. Armee (1870 Port. Fähnr. im Ul. R. 14, 1884 Esk. Ch. im Drag. R. 14, Genstb., 1894 Kdr. d. Kür. R. 4, Ch. d. Genstb. d. 7. A. K., Oberst u. Abt. Ch. im Kr. Min., Genmaj. u. Dir. d. Allg. Kr. Dep. im Kr. Min., Genlt., Staats- u. Kriegsmin., Gen. d. K. u. Komm. Gen. d. 7. A. K., Oberbefehlsh. d. 3. Armee, à l. s. d. Kür. R. 4, Chef d. J. R. 16), 1. 1. im Schloß zu Münster i. W. ✱v. Kühne, Alfred, ch. Gen. d. K. a. D., 1918 Kdr. d. 226. J. D. (1872 Avtgr. im Drag. R. 19, Esk. Ch. im Hus. R. 14, 1894 Maj. im Kr. Min., 1903 Oberst u. Kdr. d. Hus. R. 10, Genmaj. u. Kdr. d. 31. K. Br., 4. Garde-K. Br., 1911 Genlt. u. Insp. d. 1. Kav. Insp., 1912 Absch., 1914 Kdr. d. 13. Res.-Div.), 2. 1. in Potsdam. ✱Dyckerhoff, Ernst, Genmaj. a. D., 1913 Kdr. d. 7. Felda. Br. (1872 Avtgr. im F. A. R. 4, 1902 Abt. Kdr. im Felda. R. 1, 1908 Oberst u. Kdr. d. Felda. R. 72, 1913 Absch., 1914—18 Kdt. d. Gef. Lag. Salzwedel), 3. 1. in Berlin-Dahlem. ✱Block, Friedrich, ch. Genmaj. a. D., 1914 Kdt. v. Bitsch (1874 Avtgr. im J. R. 22, Komp.-Chef im J. R. 62, 1897 Maj. im Kr. Min., 1907 Oberst u. Kdr. d. J. R. 97, 1914 Absch., 1915—18 Kdt. d. Gef. Lag. Hameln), 3. 1. in Blankenburg (Harz). ✱v. Specht, Victor, ch. Genmaj. a. D., 1917 Kdr. d. Ldw. Bez. Kiel (1870 Avtgr. im J. R. 88, Komp. Ch. im J. Leibrgt. 115, 1895 Maj. u. Adj. d. Gen. Kom. IV. A. K., Batl. Kdr. im J. R. 93 u. 152, 1905 Oberst u. Kdr. d. Bad. Gr. R. 110), 9. 1. in Gießen. ✱Dreher, Oskar, ch. Genmaj. a. D., 1912 Insp. d. Milit. Veterinärwesens (1871 Avtgr. im Ul. R. 9, Esk.-Chef, 1900 Maj. b. St. d. Ul. R. 8), 11. 1. in Berlin-Schöneberg. ✱Mathy, August, ch. Genlt. a. D., 1913 Kdt. v. Graudenz (1871 Sek. Lt., 1886 Komp. Ch. im J. R. 68, 1893 Adj. im Bad. Gr. R. 110, Batl. Kdr. im Füs. R. 40, Kdr. d. J. R. 88, 1909 Genmaj. u. Kdr. d. 43. J. Br., 1914—18 Kdr. d. 55. Ldw. J. Br.), 12. 1. in Heidelberg. ✱Burchardt, Gustav, ch. Genlt. a. D., 1910 à l. s. d. Armee u. milit. Mitgl. d. Reichsmilitärgerichts (1870 Port. Fähnr. im J. R. 65, Komp. Ch. im Gr. R. 6, Batl. Kdr. im J. R. 47, 1906 Oberst u. Insp. d. Milit. Strafanstalten, 1914—18 milit. Mitgl. b. Reichsmilit. Gericht), 13. 1. in Berlin NW 40. ✱Deyes, Eduard, ch. Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. Ldw. Bez. Elberfeld (1873 Avtgr. im F. A. R. 10, Battr. Ch. u. Abt. Kdr. im F. A. R. 2, 1911 Oberst u. Kdr. d. F. A. R. 62, 1913 Kdr. d. Ldw. Bez. Elberfeld, 1914—16 Kdr. d. Res.-F. A. R. 47), 19. 1. in Celle. ✱Nickisch v. Rosenegk, Gotthard, Genlt. a. D., 1913 Kdr. d. 17. Div. (1871 Avtgr. im Gd. Füs. Rgt., Komp. Ch. im Gd. Füs. Rgt., Batl. Kdr. im 1. Gd. R. z. F., 1905 Oberst u. Kdr. d. H. K. A., 1908 Genmaj. u. Kdr. d. 5. G. Inf. Br., 1910 Kdr. d. Kad.-Korps, Kdr. d. 17. Div.), 21. 1. in Bielitz b. Zölling, Reg. Bez. Liegnitz. ✱Frhr. v. Lyncker, Moritz (p. l. m.), Genoberst a. D., 1919 Präsident d. Reichsmilitärgerichts (1870 Avtgr. im G. Gr. R. 2, Komp. Ch. im 1. G. R. z. F., 1892 Maj. im Genstb., Batl. Kdr. im G. Füs. R., 1895 1. Milit. Gouv. d. Söhne S. M. d. K. u. K., 1898 Kdr. d. G. Gr. R. 3, 1902 Genmaj. u. Kdr. d. 1. G. J. Br., 1905 Genlt. u. Kdr. d. 19. Div., 1909 Gen. d. J. u. Vortr. Gen. Adj. u. Ch. d. Mil. Kab. Sr. Maj., Chef d. J. R. 43, à l. s. d. 1. G. R. z. F.), 30. 1 in Potsdam.

70. Geburtstag: ✱Jancke, Paul, ch. Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 80. Res. Div. (1877 Port. Fähnr. im J. R. 43, Komp. Ch. im J. R. 78, Batl. Kdr. u. Obrstlt. b. St. d. J. R. 47, 1913 Insp. d. MG.-Truppe, 1914 Kdr. d. J. R. 64 u. d. 7. J. Br., 1915 Kdr. d. 50. Res. J. Br., 1918 Kdr. d. 80. Res. Div.), 1. 1. in Berlin W 57. ✱Zimmermann, Ernst, Genmaj. a. D., 1918 Insp. d. Feldrekrutendep. d. 17. Armee (1879 Port. Fähnr. im J. R. 52, Maj. u. Batl. Kdr. im J. R. 51, 1914 Oberst u. Kdr. d. Ldw. J. R. 33 u. d. Res.-J. R. 82, 1916 Kdr. d. 1. G. Res. J. Br.), 2. 1. in Bad Warmbrunn i. Schl. ✱Breisig, Jacob, Genmaj. a. D., 1917 Gen. d. Pion. Nr. 3 (1876 Avtgr. im Pi. B. 7, 1894 Komp. Ch. im Pi. B. 16, Milit. Lehr. an d. Vereinigt. Artl.- u. Ing.-Schule, 1907 Kdr. d. Pi. B. 8, 1912 Kdr. d. Pion. des XVIII. A. K., 1914 Oberst u. Kdr. d. Pi. Rgt. 25, 1916 General v. Pion. u. Ing. K. b. Gen. Gouv. Belgien), 6. 1. in Bad Nauheim. ✱v. Arnim, Gustav, ch. Genlt. a. D., 1913 Oberst u. Kdr. d. J. R. 27 (1876 Port. Fähnr. im J. R. 27, Komp. Ch. im G. Gr. R. 3, Batl. Kdr. im G. Gr. R. 4, 1915 Kdr. d. Ldw. J. R. 8, 1916—18 Genmaj. u. Insp. d. Insp. III d. immobil. Garde-Inf.), 13. 1. in Berlin-Wilmersdorf. ✱v. Lewinski, Carl (p. l. m), Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 195. Inf. Div. (1876 Avtgr. im Gr. R. 7, Komp. Ch. u. Batl. Kdr. im Gr. R. 6, 1912 Oberst u. Kdr. d. 3. G. R. z. F., 1914 Genmaj. u. Kdr. d. 81. J. Br., 1916—18 Genlt. u. Kdr. d. 211. Inf. Div., der 5. Ldw. Div.), 14. 1. in Liegnitz. ✱Schneider, Otto, ch. Genmaj. a. D., 1918 Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Zossen (1875 Sek. Lt. im J. R. 78,

Anfragen können nur gegen Einsendung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

Komp. Ch. u. Batl. Kdr. im Bad. J. R. 112, 1912 Oberst u. Kdr. d. J. R. 131, 1914—15 Kdr. d. Res. J. R. 202, verwundet), 19. 1. in Coburg. ✱Frhr. v. Willisen, Carl, Genlt. a. D., 1913 Kdt. v. Straßburg i. Els. (1876 Sek. Lt. im 1. G. R. z. F., Komp. Ch., Maj. im Genstb., 1900 Batl. Kdr. im 1. G. R. z. F., Kdr. d. Lehr-Inf. Batl., 1908 Oberst u. Kdr. d. 1. G. R. z. F., zugl. Flügel-Adj. Sr. Maj., 1911 Genmaj. u. Kdr. d. 38. J. Br., 1914—18 Kdr. d. 43. Ers. J. Br., der 38. Ldw. Div.), 20. 1. in Gotha. ✱Keppel, Johannes, ch. Genmaj. a. D., 1911 Kdr. d. Ldw. Bez. Neustettin (1875 Sek. Lt. im J. R. 53, 1891 Komp. Ch. im Füs. R. 35, Batl. Kdr. im J. R. 152, Kdr. d. Ldw. Bez. II Bochum bzw. Wismar), 21. 1. in Potsdam. ✱Lepper, Hans, ch. Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. 103. Inf. Div. (1877 Avtgr. im F. A. R. 19, Battr. Ch. im F. A. R. 35, Abt.-Kdr. im F. A. R. 33, Oberst u. Kdr. d. 11. F. A. Br., Genmaj. u. Kdr. d. 254. Inf.-, 21 Ldw.-, 103 Inf. Div.), 22. 1. in Potsdam. ✱v. Heinemann, Walter, ch. Gen. d. J. a. D., 1918 Gouv. v. Libau (1876 Avtgr. im J. R. 74, Komp. Ch. im Füs. R. 38, Batl. Kdr. im J. R. 59, Abt.-Chef im Gr. Genstb., 1910 Oberst u. Kdr. d. J. R. 96, 1912 Genmaj. u. Kdr. d. 76. J. Br., 1914 Genlt. u. Kdr. d. 34. Inf. Div., 1916 stellv. Komm. Gen. d. VI. A. K., Gouv. v. Libau), 27. 1. in Charlottenburg. ✱Rüstow, Hans, Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 33. Div. (1877 Avtgr. im F. A. R. 27, 1903 Abt. Kdr. im F. A. R. 3, Oberst u. Kdr. d. F. A. R. 81, 1914—16 Genmaj. u. Kdr. d. 20., 35., 31. F. A. Br., 1916—18 Genlt. u. Kdr. d. 224. Inf. Div.), 28. 1. in Göttingen. H.

Die Marseillaise — ein Friedenslied. Eine eigenartige Charakterisierung der Marseillaise leistete sich der französische Senator de Monzie, der am 5. Dez. auf Einladung hin im Romanischen Seminar der Universität Berlin einen Vortrag über den Geist der französischen Literatur hielt. Er suchte zu beweisen, daß die Geistesrichtung der französischen Literatur, insbesondere seit der klassischen Periode, vorwiegend pazifistisch sei und zog als Beweis hierfür — die Marseillaise — heran, die er als „ein Kampflied des Geistes gegen den Geist des Krieges" charakterisierte. — Uns scheint Herr de Monzie ein ziemlicher Witzbold zu sein. 23.

Bund geschiedener Frauen. In der Tschechoslowakei zählt die Organisation der geschiedenen Frauen 2000 Mitglieder. In der ganzen Republik gibt es gegenwärtig über 80 000 geschiedene Frauen. (Schles. Ztg. 602 vom 27. 11. 27.)

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

78. Res. Div., Nr. 21. **2. Garde-R. z. F.,** Nr. 12. **J. R. 29;** Nr. 73. **J. R. 51,** Nr. 12 (Mit Festschrift anläßl. des 2. Rgts.-Tages). **J. R. 92,** Nr. 30. **J. R. 114,** Nr. 11/12. **J. R. 143,** Nr. 9. **J. R. 172,** Nr. 20. **R. J. R. 201,** Nr. 85. **Train-Abt. 7,** Nr. 4. **Die leichte Artl.,** Nr. 24. **Die schwere Artl.,** Nr. 8 u. 9. **Mein Kamerad,** Nr. 24. **Der Heimat Söhne im Weltkrieg,** Nr. 1/28.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

XXII. Res. Korps: Sämtl. Truppenteile, Berlin, Krgr. V. H., Chausseestraße, **4. 11.,** 8 abds., Korpswiedersehensfeier.

8. Ldw. Div.: Karlsruhe, 3. Di., 8,30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.

Offz. Stammtisch Breslau: 3. Di., 8 abds., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.

Gren. R. 3: Berlin, 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H.

Gren. R. 7: Berlin, 1. Fr. u. d. 15., 8 abds., Fuggerh. Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)

16. bayr. J. R.: Passau 16., 8 abds. altes Offz. Kasino.

J. R. 18: Berlin, 18., Ldw. Kas.

J. R. 29: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.

J. R. 30: Berlin, 3. Fr. 8 abds., Ldw. Kas.

J. R. 45: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.

J. R. 48: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.

J. R. 56: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu, Thielenplatz.

Füs. R. 73: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.

J. R. 75: Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.

J. R. 77: Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefanspl. Hannover, 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.

J. R. 87: Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.

J. R. 92: Braunschweig, 3., falls Sonntag, am 4., Park-Hotel.

J. R. 95: Koburg, 15., 8 abds., Ehrenburg.

R. J. R. 99: Berlin, 1. u. 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.

J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.

J. R. 146: Berlin, **10. 1. 28,** 8 abds., Ldw. Kas.

J. R. 163: Berlin, 3. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 8 abds., Kramers Rest., Angelburger Str. 40.

J. R. 172: Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 abds., 3 Hasen, Rathenauplatz.

R. J. R. 219: Berlin, 20., 8 abds., Pschorrbräu, Potsdamer Platz.

R. J. R. 261: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Berliner Ratskeller.

Jäger-Bat. 8: Berlin, 3. Snbd., Humboldhallen, Ecke Kurfürstendamm, (Knobloch, Berlin SW 56, Jägerstr. 55.)

M. G. Abt. d. dtschn. Armee: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.

Drag. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.

Hus. R. 14: Kassel, 3. Mi., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.

Feldа. R. 4: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr. (Maj. Kreßner. Berlin-Friedenau, Illstr. 9, Fernspr. Rheingau 1629.)

Feldа. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Fischer, Ansbacher Str. 55.

Feldа. R. 23: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Tucher, Friedrichstr. 100. (Felix Hotop, Berlin SW 68, Simeonstr. 25.) München, 15., 8 abds., Spatenbräu, Bamberger Hof, Neuhauser Str. 25/27.

Feldа. R. 53: Berlin, 3. Snbd., Göbels Bierstube, Tempelhofer Ufer 6.

Feldа. R. 66: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 8 abds., Bahnhofswirtschaft.

Feldа. R. 201: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Natl. Kl.

Fußа. R. 4: Berlin, 15., 8 abds., Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.

Fußа. R. 18: Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.

Fußа. R. 20: Berlin, 3. Do., 8 abds., Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 8 abds., Ldw. Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.

Garde-Pi. Bat.: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.

Pi. Bat. 3: Berlin, 18., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.

Tel. Bat. 2: Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. Belvedere. Jannowitzbrücke 2.

Tel. Bat. 7: Dresden, 3. Snbd., 7,30 abds., Offz. Kasino, Nachr. Abt. 4.

Train-Abt. 7: Dortmund, 3. Fr., 8 abds., Ratskeller, neuer Teil. Münster, 1. u. 3. Snbd., 8 abds., Civilklub, Syndikatgasse 6.

Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Berlin, 2. u. 4 Mi., 8 abds., Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds., Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 8 abds., Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 8 abds., Berl. Hof, Vereinszimm.

Flak-Offz.: Frankfurt a. M., 3. Mi., 8 abds., Kaiserkeller. München, 15., 8 abds., Café Luitpold.

Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz. Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.

Sächsische Offz. in Bayern: München, 15., 8,30 abds., Neue Börse, Maximiliansplatz 8. (Rittm. a. D. v. Stieglitz, München, Giselastr. 3, Gartenh.)

See-Offz.-Messe: Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.

Ehem. Seeoffz.: Berlin, 3. Do., 8 abds., Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.

Offz. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth, Potsdamer Str. 139. (Maj. Dickmann, Berlin-Nikolassee, Teutonenstr. 17, Fernspr. Wannsee 357.) Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Erich Boldt, Oberstlt. a. D., mit Frl. Hedi Scheuermann (Hohberg). — P. Forbes Wels, Oblt. im Kgl. Niederl. Hus. R. 2, mit Frl. Antoinette van Beverwoorden tot Oldemeule (Haag—Amsterdam). — Detlof v. d. Lancken, Reg.-Rat, mit Frl. Ilse v. d. Lancken (Marienwerder—Görlsdorf). — Hans Erwin Kolster, Fähnr. z. S. a. D., mit Frl. Helene Brandes (Butendieck b. Stade). — Kurt Fellner, Oblt. z. S. a. D., mit Freiin Nora v. Girsewald (Frankfurt a. M.). — Dr. Hans Stahl, Lt. z. S. a. D., mit Frl. Erika Hotop (Dom. Buylien, Ostpr.).

Verbindungen: Dr. Arnulf Pritsch, Oblt. a. D., u. Frau Ingeborg, geb. v. Baerensprung (Berlin). — Hans Levin v. Barby, Lt. a. D., u. Frau Heti, geb. Manger (Münster). — Heinz Schmidtke, Lt. i. J. R. 1, u. Frau Felicitas, geb. Aschmann (Königsberg).

Geburten: (Sohn) Achim v. Arnim (Friedenfelde). — Kurt Piper, Oblt. (Frankfurt a. O.). — Walter Rosenthal, Kptlt. a. D. (Hamburg). — Adolf Fleischer, Kptlt. a. D. (Cutin). — (Tochter) Frhr. Friedrich Waitz v. Eschen (Kassel). — Chr. Beinhoff, Oblt. (Leipzig). — Bicco v. Bülow (Schwante, Havelland). — Manfred v. Schwerin, Maj. b. St. d. Reit. R. 1 (Tilsit). — Christian Beinhoff, Oblt. u. Adj. i. J. R. 11 (Leipzig).

Todesfälle: Heinrich v. Bergmann, Oblt. a. D. (Oberkauffung a. Katzbach). — Frl. Helene v. d. Hagen (Lorzendorf). — Paul v. Prittwitz u. Gaffron, Rittm. d. L. a. D. (Breslau). — Wolfgang v. Unger, Gen. d. Kav. a. D. (Berlin). — Bogislaw v. Schwerin (Kristianstad, Schweden). — Gebhard Edler Herr u. Frhr. v. Plotho, Genmaj. a. D. (Lüttgenziatz b. Burg). — Dr. h. c. Wilhelm Hengstenberg, Oberpräsident a. D. (Wiesbaden). — Frieda v. Bartsch (Berlin). — Frl. Martha v. Wilucka (Dtsch. Karstnitz). — Graf Willibald Schmettow, Genmaj. a. D. — Robert v. Massow, Gen. d. Kav. a. D. (Wiesbaden). — Curt v. Stieglitz, Rittm. a. D. (Mannichswalde). — Franz Frhr. v. Eynatten, Oberstlt. a. D. (Haus Merckenheim). — Dr. Günther v. Schmeling (Oggerschütz). — Maximilian Ogroske, Maj. d. L. a. D. (Breslau). — Anna Freifrau v. Hollen (St. Georgsburg). — Hans v. Nitsche, Genmaj. a. D. (Warmbrunn). — Felix v. d. Osten, Genlt. a. D. (Leipzig). — Frau Oberstlt. Helene Zimmermann (Breslau). — Karl Bischoff, Maj. a. D. (Lauenstein, Hannov.). Wo.

Am 16. Dezember 1927 starb in Wiesbaden

der General der Kavallerie

Robert von Massow,

à la suite des 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2,

im 88. Lebensjahre.

Ein in Krieg und Frieden, im In- und Auslande vielseitig erfahrener Offizier ist dahingegangen, der nach langer Bewährung in Front-, Adjutanten- und Generalstabsstellungen, fünfeinhalb Jahre Kommandierender General des IX. Armeekorps war.

Am Grabe dieses hervorragenden, vorbildlichen altpreußischen Offiziers stehen trauernd die Schwedter Dragoner. Sie verlieren in ihm ihren ehemaligen hochverehrten Kommandeur und ältesten Regimentskameraden. Nie werden sie vergessen, wie er stets in treuer Erinnerung seines alten Regiments gedacht hat. Sein Andenken bleibt für alle Zeiten in uns lebendig, sein Name eingetragen in die Ehrentafeln der Geschichte unseres Regiments.

M. von Poseck,
General der Kavallerie und Vorsitzender des Vereins der Offiziere des ehemaligen Königlich Preußischen 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2.

Am 18. Dezember 1927 verschied nach schwerem Leiden

der Oberst und Kommandeur der Pionierschule

Herr Friedrich Augustin.

Von 1922 bis 1924 Kommandeur des Bataillons, lebt er in der Erinnerung fort als ein Mann von ernster, idealer Lebensauffassung, von unermüdlichem Schaffensdrang, von seltener Energie und doch von warmem Herzen, als ein von eisernem Pflichtgefühl durchdrungener Soldat, als ein weitblickender, ritterlicher Kommandeur und ein treuer Kamerad.

Stettin, den 22. Dezember 1927.

Im Namen des Offizierkorps:

Neumann,
Oberstleutnant und Kommandeur des 2. (Preuß.) Pionier-Bataillons.

Soeben erscheint:

Die Vernichtungsschlacht

in kriegsgeschichtlichen Beispielen

Im Auftrage der Heeresinspektion des Erziehungs- und Bildungswesens bearbeitet von **Gunther Frantz**, ehem. Major im Generalstab. Mit einem Geleitwort von Generalleutnant **v. Metzsch**, Inspekteur des Heeres-Erziehungs- und Bildungswesens. Mit 12 Textskizzen und 33 farb. Kartenskizzen. RM. 10,—, gebd. RM. 12.—

Oft ist in der Schlacht die Vernichtung des Feindes gesucht und angestrebt worden, selten ist sie gelungen. Mit kurzem aber äußerst anschaulichem Text und 45 vorbildlich übersichtlichen Skizzen wird an 24 Beispielen gezeigt, wie von Hannibal bis zum letzten großen Kriege in allen Schlachten, die als Vernichtungsschlachten geplant und angelegt worden sind, derselbe große Leitgedanke zum Erfolge geführt hat. Die Formen haben sich geändert; die Elemente des Sieges aber waren, wie dies Generalleutnant v. Metzsch in seinem Geleitwort betont, stets die gleichen durch Jahrtausende hindurch: Wahre Feldherrngröße, die dem Kampfe die Idealgestalt zu geben trachtete oder gegeben hat, die allein zur Vernichtung des Feindes führt. Das Werk ist unentbehrlich für jeden Soldaten, der sich die Lehren der Vergangenheit zu eigen machen muß, ein wichtiges Hilfsmittel jedem, der mit wenig Zeit und Arbeit einen Begriff vom Wesen der Vernichtungsschlacht gewinnen will.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Edmund Franzkowiak & Co.
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch
Berlin-Wilmersdorf
Uhlandstr. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C2
Hinter der Garnisonkirche 1a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Möbeltransport F. Wodtke
Transportges. m. b. H.
Berlin SW 61, Teltower Straße 47/48
Tel.: Hasenh. 1616, 1617, 1618
Wohnungsvermittlung
Billigste Preise

Julius Schumacher Friedenau
Transportges. m. b. H.
Berlin-Friedenau, Handjerystraße 63
Rheingau 2001/2
Geschäftsf.: Maj. a. D. Drees
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Robert **Haberling**
SW 11, Schöneberger Straße 13
Internationale Spedition
= Lagerung =
Umzüge nach dem Ausland
Beste Referenzen

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Hannover:
HAWOTAG
Hannov. Wohnungs-Tausch-Ges.
Hannover
Fernroder Straße, Ecke Talstraße
— Fernsprecher: Nord 984 —

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 24 Anzeigen 20% Rabatt.

SINGER
Nähmaschinen sind vorbildlich!

SINGER NÄHMASCHINEN

Erleichterte Zahlungs-Bedingungen

Singer-Läden überall!

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

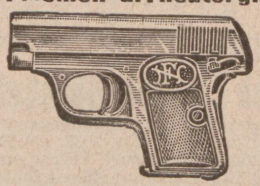
BRIEFMARKEN
Rundsende-Verkehr
Reichhaltige Auswahlen
Teilnehmer gesucht
Deutsche Briefmarken-Handels-A.-G.
Berlin, Potsdamer Str. 22b

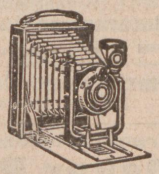
Sonderangebot!
Elegante komplette **Schlafzimmer** mit großem Spiegel-Anklideschrank
Geflammte **Birke** M. 980.-
Echt **Mahagoni** -1030.-
Selten preiswert!
Herren- und Speisezimmer
Bequeme Zahlung
Riesenlager ★ Kataloge
Fa. ZECH Gegründet 1859
Berlin O. Kleine Andreasstr. 9

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

TEPPICHE
Läufer, Brücken, Tisch- und Divandecken, prima deutsche Qualitätsware, liefert
ohne Anzahlung
auf
10 Monatsraten
seriöse Engrosfirma. Anschaffung möglich für jeden Haushalt. Diskrete Abwicklung. Unverbindlichen Vertreterbesuch. Anfragen erbet. an Generalvertretung **Hans Eitel,** Oblt. a. D., **Nürnberg,** Kopernikusplatz 8.

Photo-Apparate aller Marken
Photo-Heim-Kinematograph
Photo-Bedarfsartikel
Photo-Arbeiten anerkannt bestens
Prismen- u. Theatergläser, spez. „Zeiß"





Waffen zur Jagd i. höchst. Vollendung
Waffen zum Sportschießen
Waffen zum Schutz
Waffen für Jugendliche (Kleinkaliber)
Zielfernrohre ◆ Reparaturen

A. KLESZEWSKI, BERLIN W 8
Friedrichstraße 73 **Telephon: Merkur 4919**

Hannoverscher Stall
Uelzen (Hannover) — Fernruf: Uelzen 99
Ständiger Verkauf erstklassiger
Reit-, Jagd- und Turnierpferde
Wagenpferde
Nachweis von Zuchtmaterial

Die Neue Weltkarte in 13 Farben

mit den Dampferlinien des Weltverkehrs und den neuen politischen Grenzen 1 : 35 000 000
Größe 86×120 cm. Preis M. 6,—, auf Leinen mit Stäben M. 15,—
Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin SW 48, Wilhelmstraße 29

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin-Charlottenburg 4, Berliner Straße 45.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Buchold, Berlin-Schöneberg, Neue Steinmetzstraße 4.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.